

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60349

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ROBERT W. MÜHLE

EIN DIPLOMAT AUF VERLORENEM POSTEN:  
ROLAND KÖSTER ALS DEUTSCHER BOTSCHAFTER IN PARIS  
(1932–1935)

Die vorliegende Skizze ist dem Leben und politischen Wirken des deutschen Diplomaten Roland Köster (1883–1935) gewidmet. Köster ist einer der großen Unbekannten im deutschen diplomatischen Dienst geblieben<sup>1</sup>. Dies mag auf den ersten Blick verwundern, da er seine berufliche Karriere auf einem der wichtigsten diplomatischen Posten, den das Reich zu vergeben hatte, nämlich als deutscher Botschafter in Paris, beendete: Von November 1932 bis zu seinem frühen Tod am 31. Dezember 1935 vertrat er das Deutsche Reich in Frankreich. Zuvor war er bereits Chef des Protokolls und Leiter der Zentralabteilung für Verwaltung und Personal im Auswärtigen Amt gewesen. Dies war auch noch in der Weimarer Republik für einen bürgerlichen, aus einer badischen Kaufmannsfamilie stammenden Diplomaten eine eher unüblich steile Karriere<sup>2</sup>. Kösters Kollegen bei den großen Vertretungen waren entweder adelig oder hatten vor ihren Auslandsposten hohe Staatsämter innegehabt<sup>3</sup>. Dabei ist der Werdegang Roland Kösters nicht allein wegen seines ungewöhnlichen Lebenslaufes, sondern vor allem wegen seiner interessanten und bisher unbekannt gebliebenen Rolle als deutscher Botschafter in Paris in der Anfangsphase der nationalsozialistischen Herrschaft einer näheren Untersuchung wert<sup>4</sup>.

1 In diplomatiegeschichtlichen Standardwerken findet er entweder überhaupt keine Erwähnung, wie bei Peter KRÜGER, *Die Außenpolitik der Weimarer Republik*, Darmstadt 1985, oder unterliegt einer Namensverwechslung mit dem deutschen Diplomaten und sozialdemokratischen Politiker Adolf Köster, vgl. beispielsweise Hans-Jürgen DÖSCHER, *Das Auswärtige Amt im Dritten Reich*, Berlin 1987, S. 77.

2 Vgl. zur aristokratischen Dominanz im Auswärtigen Amt Paul SEABURY, *Die Wilhelmstraße. Die Geschichte der deutschen Diplomatie 1930–1945*, Frankfurt a. Main 1956, S. 22; Lamar CECIL, *Der diplomatische Dienst im kaiserlichen Deutschland*, in: *Das diplomatische Korps 1871–1945*, hg. von Klaus SCHWABE, Boppard a. Rh. 1985, S. 17 ff.; vgl. auch neuerdings sehr differenziert für die Bismarckzeit Karl-Alexander HAMPE, *Das Auswärtige Amt in der Ära Bismarck. Mit einem Vorwort von Klaus Hildebrand*, Bonn 1995, S. 67 ff. Zwar wurde auch im Kaiserreich Nachwuchs aus dem handel- und gewerbetreibenden Bürgertum herangezogen, vgl. SEABURY, S. 24 f., doch blieb die wichtige Politische Abteilung selbst in Weimar ein Reservat des Adels, vgl. DÖSCHER (wie Anm. 1) S. 18 f.

3 Beispielsweise (Bezugsjahr 1934) Leopold von Hoesch (London), Ulrich von Hassell (Rom), Friedrich-Werner Graf von der Schulenburg (Moskau), Herbert von Dirksen (Tokio). Hans Luther als ehemaliger Reichskanzler war 1933 Friedrich von Prittwitz und Gaffron als Botschafter nach Washington gefolgt.

4 Ein Nachlaß Kösters, der 1943 angeblich im Archiv des AA noch nachweisbar war, existiert nicht mehr, vgl. Wolfgang A. MOMMSEN, *Die Nachlässe in den deutschen Archiven*, Bd. 1, Teil I, Boppard a. Rh., S. 275. Für die vorliegende Studie konnte Einblick in das Familienarchiv von Dr. John von Bülow-Köster (Arlesheim/Schweiz), dem einzigen Sohn Kösters, genommen werden. Es enthält allerdings nur spärliche Unterlagen über Kösters diplomatische Tätigkeit. Ihm und Herrn Prof. Dr. rer. nat. Roland Köster (Mülheim a.d. Ruhr) sei für Informationen und zuvorkommende Hilfsbereitschaft herzlich gedankt.

Nicht zuletzt versteht sich die Beschreibung der Einstellung und Position Kösters als einer der wichtigsten deutschen Diplomaten gegenüber dem Nationalsozialismus auch als ein Beitrag zu der nach wie vor die Forschung stark bewegenden Frage nach den Verhaltensmustern der deutschen Elite – und hier paradigmatisch des diplomatischen Dienstes – gegenüber der Entstehung und Etablierung des totalitären Unrechtsstaates<sup>5</sup>.

### Eine ungewöhnliche Karriere

Wilhelm Dietrich Helmut Roland Köster wurde am 1. Juni 1883 in Mannheim als zweites Kind eines badischen Bankiers und einer holländischen Mutter geboren<sup>6</sup>. Die Ehe der Eltern wurde nach einer Mesalliance der Mutter und dem darauf folgenden Duell des Vaters, das mit dem Tod des Geliebten endete, geschieden. Der junge Köster wuchs somit »un peu à l'écart du Gotha allemand«<sup>7</sup> zuerst beim Vater, der von Kaiser Wilhelm I. nach kurzer Festungshaft begnadigt worden war<sup>8</sup>, und nach dessen Tod bei der Mutter in Lörrach und Heidelberg auf<sup>9</sup>. Köster absolvierte in München und Heidelberg seine juristischen Studien, die er 1911 mit einer Doktorarbeit über »germanische Eheschließungsformen« abschloß<sup>10</sup>. Ein ausgeprägtes Interesse für Länderkunde – nach seinem Examen bereiste er mit seinem Auto halb Europa<sup>11</sup> – und sein Streben nach Unabhängigkeit weckten sein Interesse für den Auswärtigen Dienst<sup>12</sup>. Nach seinem Übertritt vom badischen Justizministerium in den diplomatischen Dienst Badens wurde er als Attaché Ende 1912 an die badische Ge-

5 Vgl. zu diesem Komplex die wegweisenden Studien von Peter KRÜGER, Hitlers Machtergreifung und der Verfall der Diplomatie, in: *Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder* 25 (1984) S. 279–294; DERS., Changing Structures of the German Foreign Office between the world wars, in: *Opinion publique et politique extérieure*, Bd. II (1915–1940), Colloque organisé par l'Ecole française de Rome et il Centro per gli studi di politica estera e opinione pubblica de l'Università de Milan, Rome 16–20 février 1981, Mailand u. a. 1984, S. 139–156; DERS., »Man läßt sein Land nicht im Stich, weil es eine schlechte Regierung hat.« Die Diplomaten und die Eskalation der Gewalt, in: *Die deutschen Eliten und der Weg in den Zweiten Weltkrieg*, hg. von Martin BROZAT und Klaus SCHWABE, München 1989, S. 180–225; DERS., Die deutschen Diplomaten in der Zeit zwischen den Weltkriegen, in: *Eliten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert. Strukturen und Beziehungen*, Bd. 1, hg. von Rainer HUDEMANN und Georges-Henri SOUTOU, München 1994, S. 281–191; DERS./Erich J. C. HAHN, Der Loyalitätskonflikt Staatssekretärs Bernhard Wilhelm von Bülow im Frühjahr 1933, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 20 (1972) S. 376–410.

6 Der Bankier und Kaufmann Wilhelm August Hippolyt Köster (21.12.1854–13.5.1902) war Konsul von Venezuela und Vizekonsul der USA. Anthonia Maria 'Anette' Dyserinck (4.12.1858–13.5.1943) stammte aus einer Haarlemer Mennonitenfamilie. Roland Kösters ältere Schwester Wanda Anna Hermanna Köster (1.8.1881–5.2.1956) siedelte 1920 nach Den Haag über, hierzu: Lebenslauf Roland Köster, in: Familienarchiv Dr. von Bülow-Köster.

7 Geneviève TABOUIS, *Ils l'ont appelé Cassandre*, New York 1942, S. 137.

8 Mitteilung von Prof. Dr. R. Köster, Mülheim a. d. Ruhr.

9 Hierzu Lebenslauf Roland Köster, in: Familienarchiv Dr. von Bülow-Köster.

10 Roland KÖSTER, Die germanischen Eheschließungsformen in ältester und fränkischer Zeit und die Stellung der Frau bei der Eheschließung, Diss. Heidelberg 1911.

11 Vgl. »Deutsche Corpszeitung« vom Januar 1936; vgl. auch zu einer Autofahrt Kösters durch die Sowjetunion: Otto BRÄUTIGAM, *So hat es sich zugetragen... Ein Leben als Soldat und Diplomat*, Würzburg 1968, S. 239.

12 Lebenslauf Roland Köster, in: Familienarchiv Dr. von Bülow-Köster.

sandtschaft nach Berlin geschickt<sup>13</sup>. Von dort richtete er am 10. April 1914 ein Gesuch um Verwendung im diplomatischen Dienst des Deutschen Reiches<sup>14</sup>. Nach dem bestandenen Eintrittsexamen<sup>15</sup> erwartete ihn aber nicht, wie vorgesehen, der Beginn seiner Attachétätigkeit, sondern der Krieg. An der Westfront nahm er als Fliegeroffizier unter anderem an der Schlacht von Ypern teil<sup>16</sup> und erhielt das Eiserne Kreuz I. Klasse<sup>17</sup>. Mitte August 1915 wurde er dann plötzlich »auf allerhöchsten Befehl dem Auswärtigen Amte behufs Verwendung im diplomatischen Dienst zur Verfügung gestellt«<sup>18</sup>. Köster brauchte keine Probezeit zu absolvieren, sondern wurde direkt als Legationssekretär an die deutsche Gesandtschaft nach Den Haag beordert<sup>19</sup>. Ob die holländische Abstammung der Mutter und die dadurch vorhandenen Sprachkenntnisse Kösters seine Entsendung in die niederländische Residenzstadt beeinflusst haben, ist nicht mehr auszumachen. Jedenfalls wurde seine »baldige Ankunft« in der deutschen Gesandtschaft »dringend erwünscht«<sup>20</sup>. Den Haag war im Ersten Weltkrieg eine der wichtigsten Vertretungen des Deutschen Reiches überhaupt. Die neutralen Niederlande waren ebenso wie die Schweiz ein Zentrum geheimer diplomatischer Kontakte zwischen den kriegführenden Parteien. Der junge Köster wurde indes vornehmlich zur Beobachtung der inneren Situation des Königreiches eingesetzt. Seine familiären Bindungen und seine Kenntnisse der Landessprache machten ihn auf diesem Gebiet in der Tat unentbehrlich. So begleitete er beispielsweise den Prinzen der Niederlande 1917 und 1918 auf zwei großen Deutschlandreisen<sup>21</sup>. Dank seiner guten Kontakte zu Frontoffizieren war er über die Aussichtslosigkeit des deutschen Kampfes und die bevorstehende deutsche Niederlage bereits spätestens im Frühsommer 1918 unterrichtet<sup>22</sup>.

13 Lebenslauf Roland Köster, in: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (im folgenden PA AA), Reichsaußenminister (im folgenden RAM), 2, Organisation und Personal, Bd. 8.

14 Ebd., Personalakten Dr. Roland Köster, Bd. 1.

15 Mitte Juni hatte Köster die Vorprüfung mit mäßigem, insbesondere in Französisch nur mit »allenfalls genügendem« Erfolg bestanden und sollte Mitte September seine Attachétätigkeit aufnehmen, ebd.

16 »Deutsch-Belgische Rundschau« vom 11.1.1936. Köster war ein begeisterter Sportflieger: 1910 bestand er die Prüfung als Ballonführer, 1913 die Pilotenprüfung, sowie »gleich anschließend die Feldpilotenprüfung, dies mit einem Flug über den Bodensee mit einem Wasserflugzeug. Es wird erzählt, er sei überhaupt der erste gewesen, der über den Bodensee geflogen ist«, Lebenslauf Roland Köster, in: Familienarchiv Dr. von Bülow-Köster.

17 Vgl. »Tägliche Rundschau« vom 29.9.1915.

18 PA AA, Personalakten Dr. Roland Köster, Bd. 1, Brieffelegramm Großes Hauptquartier vom 18.8.1915.

19 Ebd., Ernennung zum Legationssekretär durch den Staatssekretär des Äußeren von Jagow: »Hierzu bemerke ich jedoch, daß die Feststellung Ihrer Anciennität und die Frage des ... später einzuholenden Examens weiterer Entscheidung vorbehalten bleibt«, von Jagow am 2.9.1915. Das Abschlußexamen brauchte Köster nie nachzuholen.

20 Ebd., Nr. 523 vom 29.8.1915 (Kühlmann an AA). Ende 1916 folgt seine Ernennung zum kommissarischen 2. Sekretär der Botschaft, ebd.

21 Ebd., Nr. 4063 vom 28.6.1917 (Rosen an Bethmann-Hollweg); ebd., Nr. 1890 vom 21.5.1918 (Rosen an Graf Hertling).

22 Vgl. Herbert von DIRKSEN, Moskau. Tokio. London. Erinnerungen und Betrachtungen zu 20 Jahren deutscher Außenpolitik 1919–1939, Stuttgart 1949, S. 22.

Am Ende des Krieges wurde er, weil er »mit den Verhältnissen des Landes besonders gut vertraut und in allen praktischen Angelegenheiten sehr brauchbar war«<sup>23</sup>, vom damaligen deutschen Gesandten in Den Haag, dem späteren Außenminister der Weimarer Republik, Rosen, beauftragt, ihn zum Empfang des Kaisers auf holländischem Boden zu begleiten<sup>24</sup>: Rosen und Köster unterrichteten den gestürzten Monarchen an der Grenze von dem Entschluß des niederländischen Ministerrates, ihm Asyl zu gewähren<sup>25</sup>. Die nun folgenden zwei Monate dürften den jungen Diplomaten tief geprägt haben, da Kösters Wirken eng mit dem Schicksal der kaiserlichen Familie verknüpft war. Er begleitete den Kaiser bei seiner Fahrt von der Grenze ins vorläufige Exil. Wenige Tage später fungierte er als Kurier zwischen dem Kaiser<sup>26</sup>, der Gesandtschaft in Den Haag und dem Auswärtigen Amt in Berlin, um die schwierigen Rechtsgeschäfte, die aus der faktischen Abdankung Wilhelms II. entstanden waren, einer Lösung zuzuführen: Am 23. November 1918 erschien er in der Wilhelmstraße, um die vom Kaiser unterzeichnete Urkunde über die Entbindung der deutschen Beamten von ihrem Eid vorzulegen<sup>27</sup>. Staatssekretär Solf war sich bewußt, daß der Kaiser in rechtlich bindender Form noch gar nicht abgedankt hatte. Köster wurde deshalb mit der delikaten Aufgabe betraut, Wilhelm in Holland eine im Auswärtigen Amt rasch entworfene Abdankungsurkunde zur Unterzeichnung vorzulegen. Bei Nacht und Nebel brach der junge Legationssekretär mit dem Sonderzug, der die Kaiserin an die niederländische Grenze bringen sollte, auf<sup>28</sup>. Es gelang ihm nach langwierigen Diskussionen, den Monarchen mit dem Argument zur Unterschrift zu bewegen, daß nur durch eine formelle Abdankungsurkunde »die Person des Kaisers zu schützen und das Vaterland vor weiteren Erschütterungen zu bewahren«<sup>29</sup> sei, ja daß eine nicht vollzogene Abdankung die Auslieferungspropaganda der Ententestaaten erheblich verschärfen würde<sup>30</sup>. Mit der Unterzeichnung des Schriftstückes durch den Hohenzollern hatte Köster seine Aufgabe mit Bravour gelöst<sup>31</sup>.

Von nun an sollte er einer der bevorzugten Ansprechpartner des ehemaligen deutschen Herrschers werden. Wilhelm konnte sich auf den süddeutschen Kaufmannssohn verlassen: Als Ende 1918 die Lage des entthronten Kaisers immer prekärer wurde, wurden geheime Fluchtmöglichkeiten entworfen. Im Falle einer drohenden

23 Friedrich ROSEN, *Aus einem diplomatischen Wanderleben*, Wiesbaden 1959, S. 218.

24 Ebd.

25 Vgl. Sigurd von ILSEMANN, *Der Kaiser in Holland. Aufzeichnungen des letzten Flügeladjutanten Kaiser Wilhelms II.*, hg. von Harald von KOENIGSWALD, Bd. 1, Amerongen und Doorn 1918–1923, 2. Aufl. München 1968, S. 47.

26 Ebd., S. 48.

27 Aufzeichnung vom Dezember 1918 von Dr. jur. Roland Köster, aus: Familienarchiv Dr. von Bülow-Köster.

28 Ebd. Vgl. auch Aufzeichnung von General von Rohdewald über die »Letzte Fahrt I.M. der Kaiserin Augusta Victoria von Berlin nach Amerongen Ende November 1918«, in: Familienarchiv Dr. von Bülow-Köster.

29 Eine politische Instrumentalisierung des kaiserlichen Besitzes sei, so argumentierte Köster, nur Wasser auf die Mühlen der USPD, vgl. Aufzeichnung Köster, a.a.O.

30 Ebd.

31 Rosen berichtet hierzu: »Legationsrat Köster entschloß sich ohne besonderen Auftrag von mir, diese Urkunde dem Kaiser vorzulegen und seine Unterschrift zu erlangen«, ROSEN (wie Anm. 23) S. 243.

Auslieferung sollte ihn Köster vor dem Zugriff retten und ihn entweder nach Deutschland<sup>32</sup> oder in ein sicheres Versteck in Holland begleiten<sup>33</sup>. Diese nie verwirklichten Planspiele verdeutlichen die Rolle, die der junge Diplomat gespielt hat. Nach Kösters Tod äußerte Wilhelm, daß er ihm für seine Hilfe »bis an das Ende seiner Tage dankbar sein werde«<sup>34</sup>. Das Engagement Kösters für den Hohenzollern entsprang dabei durchaus nicht tiefen monarchistischen Gefühlen, sondern vielmehr der Befürchtung, daß Wilhelm der Entente übergeben und damit das in Deutschland herrschende politische Chaos einem weiteren Höhepunkt entgegensteuern könnte<sup>35</sup>.

Während Köster für das ehemalige deutsche Staatsoberhaupt konspirative Pläne schmiedete, traf aus Berlin die Rückberufung zu einem anderweitigen Einsatz ein. In der Gesandtschaft war man konsterniert: »Eine Versetzung Kösters im jetzigen Augenblick«, so schrieb Ago von Maltzan<sup>36</sup> nach Berlin, »würde eine große Lücke ... reißen, da er auf Grund seiner eingehenden Kenntnisse der holländischen und belgischen Verhältnisse, der vollkommenen Beherrschung der Landessprache ... hier unentbehrlich ist.«<sup>37</sup> Obwohl auch Köster selbst gerne in den Niederlanden geblieben wäre, wurde er dennoch im Februar 1919 nach Berlin beordert, um als »zeitweiliger Geschäftsträger nach Hamburg« entsandt zu werden. In der unruhigen Hansestadt stürzte er sich sofort in die Arbeit.

Dennoch schien er in Den Haag so unabkömmlich zu sein, daß er vom Auswärtigen Amt nach zehnwöchiger Tätigkeit an der Alster wieder dorthin zurückgeschickt wurde<sup>38</sup>. Die Tatsache, daß Köster direkt nach seinem Einstieg in den Auswärtigen Dienst auf dem wichtigen Den Haager Posten seine Fähigkeiten erfolgreich unter Beweis zu stellen verstand, stellte für den Fortgang seiner diplomatischen Karriere einen nicht zu unterschätzenden Aktivposten dar. Daß er als jüngerer Diplomat dabei unbelastet von der Vorkriegsvergangenheit war, war in der Umbruchsituation von 1919 von einem weiteren Vorteil. Wie sehr man seine Spezialkenntnisse schätzte, verdeutlicht sich schon dadurch, daß er Anfang 1920 an die wieder neu eingerichtete deutsche Gesandtschaft in Brüssel entsandt wurde<sup>39</sup>.

32 »Köster ist voll Vertrauen, den Kaiser ungehindert nach Deutschland zu schaffen. ›Drüben müssen wir uns, wenn es nicht anders geht, mit der Waffe Bahn schaffen«, sagte er«, zit. aus von ILSEMANN (wie Anm. 25) S. 77.

33 Einzelheiten ebd., S. 74–78.

34 Notiz von Wanda Köster in Den Haag vom 1.6.1942, in: Familienarchiv Dr. von Bülow-Köster.

35 Die Persönlichkeit des Kaisers beurteilte er recht kritisch: »Ein Mann mit sehr vielen guten Anlagen, der aber zu schwach war, sich zu erziehen und dessen geringstes Streben in diese Richtung durch eine gewissenlose, unzuverlässige und undistinguierte Umgebung jeweils im Keim erstickt wurde. Und worin liegt dieses Versagen der Umgebung? An der allgemein bekannten Tatsache, daß der Deutsche sich noch nicht zu einem Wesen entwickelt hat, dem das Traditionsgefühl und ein wohlgeprüftes und gut abgewogenes Selbstbewußtsein höher steht als ein augenblicklicher vermeintlicher Erfolg für seine Person«, Aufzeichnung Köster, a.a.O.

36 Vgl. zu von Maltzan: Gedenkfeier des Auswärtigen Amtes zum 60. Todestag von Staatssekretär Ago Freiherr von Maltzan und zum 40. Todestag von Staatssekretär Dr. Carl von Schubert am 18.9.1987 (Vortrag Krüger), S. 9 ff. und S. 15 f., Bonn 1987.

37 Ago von Maltzan an den Herrn Unterstaatssekretär vom 3.1.1919, in: PA AA, Personalakten Dr. Roland Köster, Bd. 1.

38 Vgl. hierzu Kurt Doss, Reichsminister Adolf Köster 1883–1930. Ein Leben für die Weimarer Republik, Düsseldorf 1978, S. 40 f.

39 Vgl. PA AA, Personalakten Dr. Roland Köster, Bd. 1.

Zu diesem Zeitpunkt war Köster noch keine fünf Jahre im diplomatischen Dienst, und dies ohne Abschlußprüfung. Dabei stand er erst am Beginn seiner Karriere. Es ist deshalb keine Übertreibung, wenn man Köster zu den »Überfliegern« in der deutschen Diplomatie der Weimarer Republik zählt<sup>40</sup>: 1921 wurde er Gesandtschaftsrat II. Klasse in Brüssel<sup>41</sup>, ab 1922 war er in gleicher Funktion in Prag tätig<sup>42</sup>. 1925 erfolgte dann der große Sprung zum Vortragenden Legationsrat im Auswärtigen Amt<sup>43</sup>. Als Leiter des Referates Etikette durfte er sich nun »Außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Minister«<sup>44</sup> nennen. Dieses Sonderreferat E war direkt dem Außenminister unterstellt. Kösters Aufgabe bestand darin, »der republikanischen Idee mehr Glanz als bisher zu geben und ein Zeremoniell auszuarbeiten, wie es andere Staaten schon lange«<sup>45</sup> hatten. Köster ging seine Aufgabe mit »energischer Hand«<sup>46</sup> an. Seine Tätigkeit als Protokollchef führte ihn dabei direkt in die arcana imperii des Weimarer Staates, nämlich in die unmittelbare Nähe des neuen Reichspräsidenten von Hindenburg. Die prächtige Ausgestaltung der Zeremonien und Audienzen beim Reichspräsidenten, die von Köster neu arrangiert wurde und die bewußt an die Traditionslinie des Kaiserreiches wieder anknüpfen sollte, machte den Schöpfer des neuen Zeremoniells zu einer der bekanntesten und auch wichtigsten Persönlichkeiten des Auswärtigen Amtes<sup>47</sup>.

Nach einem kurzen Gastspiel als Gesandter in Oslo<sup>48</sup> kehrte Köster – selbst ohne große Begeisterung<sup>49</sup> – an die Spree zurück und übernahm – auf Vorschlag von Außenminister Curtius und Staatssekretär von Bülow – am 1. Oktober 1930 die Lei-

40 Vgl. Peter KRÜGER, Struktur, Organisation und außenpolitische Wirkungsmöglichkeiten der leitenden Beamten des Auswärtigen Dienstes 1921–1933, in: Das diplomatische Korps (wie Anm. 2) S. 138. Kösters Lebensweg weist durchaus starke Analogien mit denen Maltzans und Schuberts – mit letzterem war er befreundet – auf, vgl. hierzu Gedenkfeier für Maltzan und Schubert, Vortrag KRÜGER, a.a.O.

41 Vgl. Lebenslauf Roland Köster, in: PA AA, RAM, 2, Organisation und Personal, Bd. 8.

42 Ebd., Personalakten Dr. Roland Köster, Bd. 1. Dort lernte er die Tochter des Textilindustriellen Theodor Baron von Liebieg, Theodora Freiin von Liebieg, kennen, die er 1924 heiratete. Theodora Köster verheiratete sich acht Jahre nach Kösters Tod 1943 erneut, und zwar mit General Ernst Köstring, vgl. Hans von HERWARTH, Zwischen Hitler und Stalin, Frankfurt a. M. u.a., S. 290.

43 PA AA, Personalakten Dr. Roland Köster, Bd. 2.

44 Ebd.

45 ANONYM, Gestalten rings um Hindenburg, Dresden 1928, S. 95.

46 Edgar von SCHMIDT-PAULI, Diplomaten in Berlin, Berlin 1931, S. 44.

47 Ebd.

48 Von 1929 bis 1930, PA AA, Personalakten Dr. Roland Köster. Ursprünglich sollte Köster auf den wichtigen Warschauer Gesandtenposten wechseln. Eine Tätigkeit in Oslo zog er jedoch vor, nachdem er »lange hin und her überlegt« hatte. »Gehe ich nach Warschau«, so schrieb er an seine Mutter, »habe ich nämlich viel zu tun, mit geringer Aussicht auf Erfolg, muß viele Jahre dort bleiben und bin der Sündenbock für alle Mißerfolge und Verstimmungen«, Brief Dr. Roland Köster an Anette Köster vom 10.1.1929, in: Familienarchiv Dr. von Bülow-Köster. Curtius führt in seinen Memoiren Kösters angeschlagenen Gesundheitszustand als Grund für den Wechsel nach Oslo an: Julius CURTIUS, Sechs Jahre Minister der deutschen Republik, Heidelberg 1948, S. 146: Köster sei wegen seines Gesundheitszustandes nach Oslo »auf die Weide geschickt worden. Er hatte begriffliche Bedenken, das Amt zu übernehmen«. In der Tat war Köster bereits zu Beginn seiner diplomatischen Tätigkeit bei einem Berliner Herzspezialisten in Behandlung, siehe PA AA, Personalakten Dr. Roland Köster, Bd. 1, Notiz vom Januar 1916.

49 Vgl. Brief von Dr. Roland Köster an Wanda Köster vom 31.7.1930, in: Familienarchiv Dr. von Bülow-Köster. Vgl. auch CURTIUS (wie Anm. 48) S. 146.

tung der Abteilung 1 des Auswärtigen Amtes, seit Juni 1931 in der Position des Ministerialdirektors<sup>50</sup>. Als Verwaltungschef in der Wilhelmstraße war er auch oberste Instanz in allen Personalangelegenheiten.

Wie ist der rasche Aufstieg zu erklären? Die Personalakten sagen grundsätzlich nichts über die Intentionen des Amtes bei der Stellenbesetzung aus. Das Fehlen privater Aufzeichnungen läßt nur Vermutungen zu. Sicher ist, daß Kösters enge Beziehungen zu von Hindenburg als auch zu dessen Sohn Major Oskar von Hindenburg eine Rolle gespielt haben<sup>51</sup>. Darüber hinaus war er mit von Papen durch seine Heirat in ein entferntes Verwandtschaftsverhältnis getreten<sup>52</sup>. Gleichfalls enge Kontakte unterhielt er zu Reichsminister Treviranus und zu Staatssekretär von Schubert. Schließlich bildeten Köster und Bernhard Wilhelm von Bülow<sup>53</sup> ein persönlich eng verbundenes Gespann im Auswärtigen Amt: Sie schlugen sich gegenseitig für die Posten des Personalchefs beziehungsweise Staatssekretärs vor<sup>54</sup>. Inwieweit seine Beziehungen zum ehemaligen Kaiser eine Rolle bei seinem Aufstieg gespielt haben mögen, bleibt spekulativ und kann nicht beantwortet werden.

Nun läge es vor dem Hintergrund dieses Aufstieges, der Ende 1932 mit der Ernennung zum deutschen Botschafter in Frankreich gekrönt wurde, nahe, Köster der »Weimarer Kamarilla« zuzuordnen. In der Tat gelten die Personalentscheidungen der Jahre 1930 und 1932 als ein großangelegtes konservatives Revirement des deutschen diplomatischen Dienstes. Gerade die Ernennung von Bülows zum Staatssekretär verdeutlichte mit dem inneren Abschied der deutschen Diplomatie von der Stresemannschen Locarno-Ära<sup>55</sup> die »Rückkehr zum Alten«<sup>56</sup>, genauer gesagt zur Wiederaufnahme einer forcierten Macht- und Prestigepolitik. Obwohl in der Presse Spekulationen darüber angestellt wurden, daß »die neue Wendung zum Alten, die in den letzten Jahren die Personalpolitik kennzeichnet, ... zum nicht geringen Teil auf ihn zurückzuführen«<sup>57</sup> sei, war Köster innenpolitisch aber dennoch »alles andere als ein Mann der Reaktion«<sup>58</sup>. Auch wenn er in hochkonservativen Kreisen verkehrte, fand beispielsweise der Sturz Brünings und dessen Ersetzung durch von Papen nicht seine Zustimmung<sup>59</sup>. Genereller gesehen: Köster brachte der republikanischen Staatsform durchaus Sympathie entgegen. Weder hing er dem Mythos der »Novemberverbrecher« an, noch wartete er auf eine Wiederherstellung der Monarchie. Während

50 PA AA, Personalakten Dr. Roland Köster, Bd. 2; Heinrich BRÜNING, Memoiren 1918–1934, Stuttgart 1970, S. 409.

51 »Stuttgarter Tageblatt« vom 2.1.1936: »Sein tiefes und umfassendes Verständnis für alle Dinge der Wehrhaftigkeit und für echtes Soldatentum schuf auch die erste Vertrauensgrundlage für sein Verhältnis zu ... von Hindenburg, das sich bald zu einem Freundschaftsverhältnis bis zu dessen Tod entwickelte.«

52 Vgl. BRÜNING (wie Anm. 50) S. 610.

53 Vgl. zu von Bülow: Gedenkfeier des Auswärtigen Amtes zum 100. Geburtstag von Staatssekretär Dr. Bernhard Wilhelm von Bülow (19.6.1885–21.6.1936) am 18.6.1985 (Vortrag Krüger), Bonn 1985.

54 Vgl. CURTIUS (wie Anm. 48) S. 147; BRÜNING (wie Anm. 50) S. 409.

55 Hierzu KRÜGER (wie Anm. 1) S. 503.

56 Klaus HILDEBRAND, Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler, Stuttgart 1995, S. 516.

57 »Roland Köster, der neue Personalchef des Auswärtigen Amtes«, Presseausschnitt, undatiert, in: Familienarchiv Dr. von Bülow-Köster.

58 »Berliner Zeitung am Mittag« vom 19.11.1932.

59 Das geht aus den Memoiren von BRÜNING (wie Anm. 50) S. 610, hervor.

viele seiner Kollegen sich weigerten, als Missionschefs den republikanischen Verfassungstag feierlich zu begehen<sup>60</sup>, führte er Ende 1929 als Gesandter in Oslo öffentlich hierzu aus, daß nach dem Krieg »kluge und besonnene Männer die beinahe übermenschliche Kraft aufgebracht« hätten, das am Boden liegende Reich »wieder zu Kräften« kommen zu lassen<sup>61</sup>, Und: »Man kann zu den Männern, die dieses Werk vollbracht haben, politisch eingestellt sein, wie man will: wer sein Vaterland tatsächlich lieb hat, muß unbedingt anerkennen, daß die heutige Stellung, die Deutschland wieder in der Welt einnimmt, ihnen zu verdanken ist.«<sup>62</sup> Somit traf die Einschätzung einer Berliner Zeitung Anfang der dreißiger Jahre im Kern zu, die Köster als einen Vertreter der geistigen Gedankenwelt des englischen Liberalismus bezeichnete<sup>63</sup>. Der Radikalisierung der innenpolitischen Arena in Deutschland konnte er schon von seinem persönlichen Naturell her nur ablehnend gegenüberstehen. Gleichzeitig muß aber ebenso betont werden, daß er außenpolitisch gesehen die bisherige Grundlinie der Stresemannschen Diplomatie mit Skepsis verfolgt hatte: Mit der Phase der Locarno-Politik verband ihn wenig. Trotz seiner innenpolitisch durchaus liberalen Auffassungen blieb Köster wie die meisten seiner Kollegen fest seinen tradierten nationalistischen Grundansichten verbunden.

### Köster und die nationalsozialistische »Machtergreifung«

Die Ernennung Kösters im November 1932 zum deutschen Botschafter in Paris dürfte somit kaum zur Auflockerung des zunehmend wieder verhärteten deutsch-französischen Verhältnisses beigetragen haben. Der »Mann Hindenburgs«<sup>64</sup>, der den Zusammenbruch Deutschlands und der Monarchie so hautnah gespürt hatte, ja als einer der wenigen nun aktiven Diplomaten im Krieg an vorderster Front gekämpft hatte, war keineswegs frankophil eingestellt. Der Zuneigung zur politischen Kultur Großbritanniens stand die Abneigung zur französischen Dritten Republik gegenüber. Köster wurde somit nur ungern Nachfolger des seit 1924 in Paris residierenden Leopold von Hoesch und wäre beispielsweise weit lieber nach London gewechselt<sup>65</sup>. Die Motive für die damaligen Personalentscheidungen – von Hoesch ging nach London, von Hassell nach Rom – bleiben im ganzen unbekannt. Es ist völlig unklar, inwieweit beispielsweise der Reichspräsident im Zusammenspiel mit von Papen auf die personalpolitischen Entscheidungen Einfluß genommen hat und welche Rolle von Neurath und von Bülow gespielt haben. Um ein mit dem Mittel der Personalpolitik betriebenes, *allein* politisch zu verstehendes Revirement handelte es sich sicher nicht: Köster war schließlich kein dezidiertes Gegner der verfassungsmäßigen Ordnung der Weimarer Republik und der entschieden demokratische Botschafter von

60 Wie beispielsweise von Neurath, vgl. hierzu die Bemerkungen bei DÖSCHER (wie Anm. 1) S. 56.

61 Ansprache des deutschen Gesandten Köster-Oslo zum Verfassungstag 1929, in: Nachrichtenblatt des Verbandes deutscher Vereine in den Niederlanden, in: Familienarchiv Dr. von Bülow-Köster.

62 Ebd.

63 »Berliner Zeitung am Mittag« vom 19.11.1932.

64 So die in Paris vorherrschende Einschätzung: Public Record Office, Foreign Office (im folgenden PRO, FO) 371, 17294, Nr. 5 vom 3.1.1933 (Tyrrell an Simon): »He is said to enjoy the full confidence and friendship of President Hindenburg.«

65 Ebd., 17295, Nr. 5 vom 3.1.1933 (Tyrrell an Simon).

Prittwitz und Gaffron in Washington blieb einer Kampagne der deutschen Rechtsblätter zum Trotz auf seinem Posten<sup>66</sup>.

Seit der Ernennung des deutschen Vertreters in Großbritannien, Konstantin Freiherr von Neurath, zum Minister des Auswärtigen am 1. Juni 1932 bestand akuter Handlungsbedarf: Der Londoner Botschafterposten war unbesetzt. Für die Versetzung von Hoeschs nach London sprach, daß die Glanzzeit der deutsch-französischen Entspannungspolitik bereits am verblassen war und auch von Hoeschs Stern in Paris nicht zuletzt durch die Veröffentlichung der Stresemann-Memoiren im Laufe des Jahres 1932 zu sinken begann<sup>67</sup>. Daß von Hoesch als überaus erfolgreicher und geachteter Botschafter in Paris ein größeres Anrecht auf den Londoner Botschafterposten hatte als Köster, dürfte als ein weiterer Grund anzuführen sein. Ob Köster nur vorläufig nach Paris wechseln und später von Prittwitz auf den Washingtoner Posten nachfolgen sollte, bleibt unklar<sup>68</sup>.

Wie stellte sich der designierte Botschafter in Paris die zukünftige Gestaltung des deutsch-französischen Verhältnisses vor? Die sich seit 1930 häufenden Probleme lagen auf der Hand: Briands Enttäuschung über das Scheitern seines Europaplanes, die Verwunderung der Franzosen, daß sich Deutschland auf ihre Konzession, das Rheinland vorzeitig zu räumen, innen- wie außenpolitisch nur weiter radikalisierte, die Spannungen um die deutsch-österreichische Zollunion, das 1931 gelöste, für Frankreich sich aber vollkommen unbefriedigend darstellende Reparationsproblem, und schließlich, alle bisherigen Themen überlagernd, die Abrüstungsfrage, über die auf der im Februar 1932 eröffneten Abrüstungskonferenz in einem deutsch-französischen »Stellungskrieg« verhandelt wurde<sup>69</sup>. Kurzum, die Perspektiven für die Weiterentwicklung der beidseitigen Beziehungen waren äußerst verschwommen. Bei dieser Gesamtlage erscheint es realistisch, daß Köster an eine Wiederbelebung des Locarno-Klimas nicht glauben mochte. Waren aber die politischen Realitäten die allein ausschlaggebenden Faktoren bei der Gestaltung auswärtiger Beziehungen? Köster bekannte in einem Gespräch mit der französischen Journalistin Geneviève Tabouis kurz vor seiner Ernennung, daß er überzeugt sei, »que ce sont les réalités

66 Zu der Kampagne gegen von Prittwitz und Gaffron: Günter MOLTSMANN, Ein Botschafter tritt zurück. Friedrich von Prittwitz und Gaffron, Washington, 6. März 1933, in: Liberalitas. FS für Erich Angermann zum 65. Geburtstag, hg. von Norbert FINZSCH und Hermann WELLENREUTHER, Stuttgart 1992, S. 383 f.; Harald ZAUN, Friedrich Wilhelm von Prittwitz und Gaffron. Demission als Votum gegen das NS-Regime, in: Dietmar K. NIX (Hg.), Nationalismus als Versuchung. Reaktionen auf ein modernes Weltanschauungsmodell (Zeitgeiststudien, Bd. 2.), Aachen 1992, S. 53.

67 In den Memoiren waren auch persönliche Berichte Hoeschs über französische Politiker und weitere dienstliche Korrespondenz zwischen Hoesch und Stresemann abgedruckt worden. Hoesch beschwerte sich gegenüber dem Verleger über diesen Bruch der Vertraulichkeit, der seine Stellung in Paris erheblich unterminierte, vgl. Heinz Günther SASSE, 100 Jahre Botschaft in London. Aus der Geschichte einer Deutschen Botschaft, Bonn 1963, S. 63.

68 Hierzu: Presseauschnitt »L'indépendance totale de choc«, 9.1.1936, Familienarchiv Dr. von Bülow-Köster. Für diese Hypothese gibt es keinen konkreten quellenmäßigen Beleg. Kösters Sohn teilte dem Verfasser mit, daß er »nie derartiges gehört« habe, Brief Dr. von Bülow-Köster an den Verf. vom 29.1.1995.

69 Vgl. Franz KNIPPING, Deutschland, Frankreich und das Ende der Locarno-Ära 1928–1931. Studien zur internationalen Politik in der Anfangsphase der Weltwirtschaftskrise, München 1987; Edward W. BENNETT, German Rearmament and the West, 1932–1933, Princeton 1979; Maurice VAÏSSE, Sécurité d'abord! La politique française en matière de désarmement, 9. décembre 1930–17. avril 1934, Paris 1981.

économiques qui doivent frayer le chemin à la politique franco-allemande«<sup>70</sup>. Dahinter verbarg sich der – in den 50er Jahren – verwirklichte Gedanke, daß eine integrierte ökonomische Verflechtung der beiden Länder die politische Aussöhnung und Friedenssicherung nach sich ziehen könnte. Kösters Versuch, Frankreich für eine auf gemeinsamen ökonomischen Interessen basierende und möglichst antibolschewistisch ausgerichtete Politik zu gewinnen, konnte indes nicht verwirklicht werden. Dies lag weniger an der »beinahe untragbare(n) Atmosphäre«<sup>71</sup> im deutsch-französischen Verhältnis, von der der Botschafter bereits nach seinem Antrittsbesuch bei Ministerpräsident Edouard Herriot zu berichten wußte, als vielmehr an der totalen Veränderung des politischen Horizontes in Deutschland. Mit der »Machtergreifung« Hitlers am 30. Januar 1933 traten die schwerwiegendsten Veränderungen in den deutsch-französischen Beziehungen ein, die auch die Person und Politik des Botschafters in entscheidendem Maße beeinflussen sollten.

Während die Machtübernahme der Nationalsozialisten noch vergleichsweise ruhig in Paris aufgenommen wurde, verschlechterten sich ab Mitte Februar 1933 aufgrund irritierender Nachrichten aus Deutschland die französisch-deutschen Beziehungen rapide: Die Errichtung der Diktatur in Deutschland, die mit den Reichstagswahlen vom 5. März und dem damit verbundenen »succès du fascisme allemand«<sup>72</sup> ihren vorläufigen Höhepunkt fand, löste erhebliche Unruhe aus. Die Gerüchte über ein deutsch-italienisches Rapprochement wie die andauernden deutschen Provokationen an der französischen Ostgrenze führten zu einer äußerst nervösen Stimmung in Frankreich<sup>73</sup>, die alle Abwehr- und Beruhigungskapazitäten des Botschafters in Anspruch nahm. Anfang März informierte Köster das Auswärtige Amt, daß die »Stimmung in hiesigen politischen Kreisen ... ziemlich gereizt«<sup>74</sup> sei. Die deutsche Botschaft mußte Polizeibewachung anfordern. So fragte er in Berlin an, ob die schwarz-weiß-rote Flagge gehißt werden dürfe, da das Zeigen der Hakenkreuzfahne »zu Kundgebungen und Zwischenfällen führen« könne, »die einen ernsten Charakter annehmen« könnten<sup>75</sup>. Der besonnene Köster hielt im Frühjahr 1933 die Lage schließlich für so bedrohlich, daß er glaubte, Berlin vor der eventuell möglichen Entstehung einer Präventivkriegssituation warnen zu müssen<sup>76</sup>.

Wie aber schätzte Köster das an die Macht gekommene nationalsozialistische Regime selbst ein? Daß er kein Nationalsozialist war, braucht nach dem bisher Gesagten nicht weiter betont zu werden. Zum Kronzeugen für das Verhältnis des Botschafters zum Nationalsozialismus läßt sich niemand anderes als Hitler selbst anführen. Der »Führer« vertraute Mitte 1934 Rosenberg an: »...der Köster macht die

70 Zit. aus »Le Marseillais« vom 20.9.1932.

71 Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik (im folgenden ADAP), B, XXI, Nr. 64 vom 18.11.1932 (Köster an AA), S. 356.

72 Centre des Archives Diplomatiques de Nantes, Ambassade de Berlin, B, Bd. 125, Nr. 359 vom 6.3.1933 (François-Poncet an Paul-Boncour).

73 Vgl. Robert W. MÜHLE, Frankreich und Hitler. Die französische Deutschland- und Außenpolitik 1933–1935, Paderborn u. a. 1995, S. 48 ff.

74 ADAP, C, I, 1, Nr. 70 vom 11.3.1933 (Köster an AA), S. 135.

75 PA AA, Abt. II, Frankreich, Pol. 2, Bd. 30, Nr. B 784 vom 17.3.1933 (Köster an AA).

76 ADAP, C, I, 1, Nr. 70, a.a.O. : »Es könnte eine Situation entstehen, die die deutsch-französischen Beziehungen einer Belastungsprobe unterwirft, wie wir sie seit der Ruhrbesetzung nicht mehr gekannt haben.«

größten Schwierigkeiten. Früher hat er posaunt, Hitler bedeutet den Krieg. Jetzt kann er uns nicht vertreten.«<sup>77</sup> Nun ist zwar nicht bekannt, auf welche Aussagen Kösters sich Hitler bezog. Auch muß in Erwägung gezogen werden, daß die Äußerungen des »Führers« aus einer Zeit stammen, in der sein Vertrauter Joachim von Ribbentrop schon in Auseinandersetzungen mit dem Botschafter verstrickt war. Dennoch ist für das Zentralverhältnis zwischen dem Diplomaten und der »Bewegung« mit dem Verdikt Hitlers bereits vieles gesagt.

Köster versuchte zunächst einmal, sich selbst über die in Berlin entstandene Lage zu informieren. Sein für den 6. Februar 1933 angesetzter Besuch, den er bereits vor Hitlers Regierungsantritt angekündigt hatte<sup>78</sup>, dürfte den Botschafter aber wohl kaum zu einer eindeutigen Lageanalyse hinsichtlich der politischen Situation in Deutschland geführt haben. Zu verwirrend waren die Nachrichten über die politischen Absichten und die Machtverhältnisse innerhalb des Kabinetts der »Nationalen Konzentration«<sup>79</sup>. Man muß sich vor Augen halten, daß weder in- noch ausländische Akteure und Beobachter die weitere Entwicklung in Deutschland vorherzusagen vermochten. Bülows Schreiben an den deutschen Botschafter in Moskau, Herbert von Dirksen, erscheint typisch für die Ansichten des Auswärtigen Amtes: »Ich glaube«, so kommentierte der deutsche Staatssekretär am 8. Februar die in Moskau herrschenden Befürchtungen, »man überschätzt ... die außenpolitische Tragweite des Regierungswechsels. Die Nationalsozialisten in der Verantwortung sind natürlich andere Menschen und machen eine andere Politik als sie vorher angekündigt haben. Das ist immer so gewesen und bei allen Parteien dasselbe. Die Person von Neurath und auch von Blomberg garantieren das Fortbestehen der bisherigen politischen Beziehungen.«<sup>80</sup> Jedenfalls scheint auch Köster nach seinem Berlinaufenthalt zunächst geglaubt zu haben, daß sich die Regierungsübernahme Hitlers nicht abträglich auf die weitere Gestaltung der deutschen Außenpolitik auswirken würde. Im Gegensatz zu diesem doch verhaltenen Optimismus zeigte sich der Botschafter über die innere Situation in Deutschland jedoch alles andere als erbaut<sup>81</sup>.

Je mehr die innenpolitische Radikalisierung in Deutschland im Frühjahr 1933 fortschritt, desto kritischer aber auch desorientierter wurde der deutsche Vertreter in Paris. Köster machte in aller Deutlichkeit der Berliner Zentrale klar, welche katastrophalen Auswirkungen die »Machtergreifung« Hitlers auf die deutsch-französischen Beziehungen haben werde. Seine Warnungen vor einem Präventivkrieg und dem

77 Hans-Günter SERAPHIM (Hg.), Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs aus den Jahren 1934/35 und 1939/40, Göttingen u. a. 1956, S. 20 f.

78 PA AA, StS, Pol. B., Politischer Schriftwechsel StS mit Beamten des Auswärtigen Amtes G-K, Bd. 8, Köster an von Bülow vom 27.1.1933.

79 Mit Hitler traf Köster nicht zusammen. Vgl. Kösters Bemerkungen gegenüber seinem italienischen Botschafterkollegen Pignatti in Paris: I Documenti Diplomatici Italiani (im folgenden DDI) 7, XIII, Nr. 161 vom 3.3.1933 (Pignatti an Mussolini) S. 169.

80 ADAP, C, I, 1, Nr. 10 vom 6.2.1933 (von Bülow an von Dirksen), S. 20 f. Die beruhigenden Worte von Bülows kontrastieren indes auffällig mit einer Beobachtung François-Poncets, der am 20.2.1933 über den Staatssekretär notierte: »A plusieurs reprises il m'a exprimé son inquiétude, comme jamais je ne l'avais jusqu'ici entendu le faire«, DDF, 1, II, Nr. 319 vom 18.2.1933 (François-Poncet an Paul-Boncour), S. 655.

81 Vgl. DDI, 7, XIII, Nr. 161, a.a.O.: Pignatti stellte den außenpolitischen »Optimismus« Kösters dessen innenpolitische »Reserviertheit« gegenüber.

Vergleich der Situation mit dem Jahre 1923 verfolgten durchaus auch den Zweck, die Wilhelmstraße in Alarmstimmung zu versetzen<sup>82</sup>. Der Botschafter wollte Klarheit darüber haben, wohin die außenpolitische Reise Deutschlands unter der Kanzlerschaft Adolf Hitlers gehe. So schrieb er Mitte März 1933 im Hinblick auf Hitlers Frankreichpolitik an seinen Freund von Bülow: »Sollte er überhaupt beabsichtigen, in seiner ersten Rede auch über außenpolitische Dinge zu sprechen, so wäre es vielleicht zweckmäßig, wenn er sich auf einige freundliche und beruhigende Worte an Frankreichs Adresse beschränken und im übrigen das Hauptgewicht auf die Erklärung legen würde, daß man eine Gesundung Europas nur durch eine zielbewußte Zusammenarbeit aller Staaten auf dem Gebiete der Beseitigung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten erreichen könne.« Köster dürfte skeptisch gewesen sein, daß der neue Reichskanzler überhaupt auf die Idee kommen würde, einer europäischen ökonomischen Zusammenarbeit das Wort zu reden. Seine Verunsicherung wird durch folgende Bitte an von Neurath unterstrichen: »Sehr dankbar wäre ich Ihnen, wenn Sie mich inzwischen wissen lassen könnten, in welchem Umfange von dem Herrn Reichskanzler Erklärungen über Deutschlands Außenpolitik zu erwarten« sind. Die Irritationen Kösters werden auch dadurch deutlich, daß er seinem Botschafterkollegen Tyrrell vorschlug, Göring nach Großbritannien einzuladen. Anscheinend sah er in dem kommissarischen preußischen Innenminister den eigentlich starken Mann, der viel für die Verbesserung der deutsch-britischen Beziehungen, die dem anglophilen Köster bekanntlich besonders am Herz lagen, tun könne. Köster meinte gar, als ehemaliger Kampfflieger zu Göring einen Kontakt aufbauen zu können. In London wurde das abenteuerliche Projekt zu den Akten gelegt<sup>83</sup>. Dieser recht unkonventionelle Vorgang verdeutlicht letztendlich, wie wenig sich der deutsche diplomatische Vertreter in Paris über die künftige Gestaltung der deutschen Außenpolitik im klaren war.

Für Köster stellten sich im Zuge der »Machtergreifung« Hitlers immer deutlicher zwei Fragen: Erstens, inwieweit und ob überhaupt dem neuen diktatorischen System zu dienen sei, und zweitens, ob darüber hinaus eine politische Verantwortung für die sich rapide verschlechternden Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu übernehmen sei. Nun ist bekannt, daß der eindeutig demokratisch gesinnte deutsche Botschafter in Washington, Friedrich von Prittwitz und Gaffron, nach Hitlers Machtergreifung als einziger Botschafter den Dienst quittierte<sup>84</sup>. Bis heute wird seine Demission zu Recht als leuchtendes Beispiel politischer Geradlinigkeit und Zivilcourage gewertet, seine Kollegen indes, die weiter im Amt blieben, werden mit Kritik bedacht<sup>85</sup>. Entsprechend wird in der Forschung immer wieder die Frage aufge-

82 Vgl. ADAP, C, I, 1, Nr. 70, a.a.O.

83 Vgl. hierzu: PRO, FO 371, C 3264/3264/18. Den Hinweis auf diese Quelle verdanke ich Herrn Dr. S. Martens (Paris).

84 Zur Demission von Prittwitz': MOLTSMANN (wie Anm. 66) S. 367–386; ZAUN (wie Anm. 66) S. 43–67. In der zeitgenössischen Studie von Max BEER, Die Auswärtige Politik des Dritten Reiches, Zürich 1934, S. 58, heißt es hierzu: »Mit Ausnahme des früheren Vertreters in Washington, des Herrn von Prittwitz, dessen Ausscheiden aber schon vor dem Ausbruch des Dritten Reiches in Aussicht stand, ...« Dazu muß wiederholt werden, daß es über die gegen von Prittwitz gerichtete Pressekampagne im Jahre 1932 keinen quellenmäßigen Beleg dafür gibt, daß der Botschafter von der Spitze des Auswärtigen Amtes zur Disposition gestellt werden sollte.

85 Jüngstes Beispiel: 125 Jahre Auswärtiges Amt. Festakt im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Ansprache des Bundespräsidenten Roman Herzog vom 16.1.1995, in: Bulletin des

worfen, warum der Rücktritt des Washingtoner Botschafters eine absolute Ausnahmeerscheinung in der deutschen Diplomatie geblieben ist.

In unserem Zusammenhang ist nun vor allem die Frage nach dem Verhalten Kösters interessant. Dem Urteil seiner Memoiren zufolge hatte von Prittwitz und Gaffron wohl fest damit gerechnet, daß sowohl von Hoesch als auch Köster, »die mit den Zielen des Nationalsozialismus keinerlei Gemeinschaft besaßen«<sup>86</sup>, sich seinem Schritt anschließen würden. Dies geschah zu seinem Bedauern bekanntlich aber nicht<sup>87</sup>. Gründe für das Verbleiben von Köster und von Hoesch erwähnt von Prittwitz seltsamerweise nicht. Überhaupt bleibt es merkwürdig, daß der Botschafter die eminent wichtige Frage, inwieweit von ihm ein Kollektivrücktritt seiner wichtigsten Botschafterkollegen erwartet worden war, in seinem Erinnerungswerk praktisch nur mit zwei Sätzen abhandelt. Kontakte zwischen Köster, von Hoesch und von Prittwitz scheint es indes überhaupt nicht gegeben zu haben.

Die Frage nach einem möglichen Rücktritt beispielsweise Kösters und von Hoeschs ist mit den Erinnerungen von Prittwitz' allein nicht umfassend geklärt. Seit der posthumen Veröffentlichung der Memoiren von Gustav Stolper ist bekannt, daß sowohl »Staatssekretär Bernhard von Bülow, Botschafter Koester, Paris, Botschafter Hoesch, London ... nach Hitlers Machtergreifung« einander versprochen hatten, »zusammen auf ihren Posten zu bleiben, um dem Amt so viel Anstand wie möglich zu retten, aber gleichzeitig zurückzutreten, wenn das Bleiben gegen die Ehre ginge«<sup>88</sup>. Wann und in welchem Zusammenhang dieser Schwur erfolgte, bleibt ungewiß. Da Stolper berichtet, daß die drei Beteiligten binnen eines Jahres starben, könnte man annehmen, daß das Versprechen erst 1934 oder 1935, auf jeden Fall einige Zeit nach von Prittwitz' Rücktritt erfolgte. Zwingend ist diese Vermutung aber nicht. Der Wortwahl zufolge sprechen nämlich ebenso Gründe dafür, daß dieses kollektive Versprechen eben nach Hitlers »Machtergreifung« und somit im Februar 1933 erfolgt ist. Krüger und Hahn haben in ihrem wegweisenden Aufsatz über den »Loyalitätskonflikt Staatssekretärs Bernhard Wilhelm von Bülow im Frühjahr 1933«<sup>89</sup> dazu festgestellt, daß »Stolper mit ihrem Bericht den eigenen Freundeskreis vor dem negativen Urteil in von Prittwitz' Memoiren in Schutz nehmen, wenn nicht sogar rechtfertigen wollte«<sup>90</sup>.

Nun hat aber von Bülow, wie beide Autoren herausgearbeitet haben, im Frühjahr 1933 tatsächlich ein Entlassungsgesuch aufgesetzt, in dem auch der gleichzeitige Rücktritt von Köster, von Hoesch und auch von Dirksen angekündigt war<sup>91</sup>. Auch wenn es außenpolitische Motive gewesen sein mögen (eine Frage für sich bleibt, in-

Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung vom 24.1.1995, S. 41: »Nicht alle Deutschen und auch nicht alle Angehörigen des Auswärtigen Amtes waren so weitsichtig und so mutig wie etwa unser Botschafter in Washington, Friedrich Wilhelm von Prittwitz und Gaffron...«

86 Vgl. Friedrich von PRITTWITZ UND GAFFRON, *Zwischen Petersburg und Washington. Ein Diplomatentleben*, München 1952, S. 228.

87 Ebd.

88 Toni STOLPER, *Ein Leben in Brennpunkten unserer Zeit*. Wien, Berlin, New York. Gustav Stolper, 1888–1947, Tübingen 1960, S. 453.

89 KRÜGER/HAHN (wie Anm. 5). Vgl. auch hier die Namensverwechslung mit Adolf Köster, ebd., S. 379.

90 Ebd., S. 401.

91 Ebd.

wieweit außen- und innenpolitische Motivationen hier überhaupt getrennt genannt werden können und eine Berufung auf die Außenpolitik nicht auch zu einem Gutteil eine Vorsichtsmaßnahme von Bülows war!<sup>92</sup>), die von Bülow zu diesem Schritt bewogen, so bleibt doch festzuhalten, daß die Erwähnung Kösters und von Hoeschs in seinem Rücktrittsgesuch mit den Erinnerungen Stolpers übereinstimmen. Krügers und Hahns Feststellung, den Erinnerungen Stolpers zufolge habe der Wille zum Verbleiben auf dem Posten im Vordergrund gestanden, von Bülow habe aber tatsächlich zurücktreten wollen, reicht meiner Meinung nicht dazu aus, daraus das Fazit zu ziehen, daß »beide Zeugnisse keineswegs«<sup>93</sup> zueinander passen. Denn in der Tat scheint es – und dies geht über den Sachstand der Memoiren von Prittwitz' hinaus und bestätigt die Aussagen Stolpers zumindest indirekt – zwischen den beiden Botschaftern und von Bülow Anfang 1933 über diese Frage einen Gedankenaustausch gegeben zu haben und von Bülow die Namen seinem Gesuch nicht ohne Grund hinzugefügt zu haben.

«Die schwierige Erklärung»<sup>94</sup>, warum der geplante Rücktritt nicht verwirklicht wurde, steht bislang aus. Das Entlassungsgesuch von Bülows bietet meines Erachtens zumindest einen ersten Hinweis: Eine entscheidende, später von Bülow gestrichene Passage des Gesuches lautete: »Das gleiche gilt von unseren Botschaftern in (London) Paris (und Moskau), in deren Namen ich diese Erklärung abgegeben habe.« Warum ist »Paris«, also der Verweis auf Köster, von Bülow nicht in Klammern gesetzt worden? Zwei Erklärungen bieten sich an: Zum einen eine Unabsichtlichkeit des Staatssekretärs, zum zweiten aber die Gewißheit, seinen alten Freund Köster bereits auf seiner Seite zu haben, während die beiden anderen Kollegen zum Zeitpunkt der Abfassung des Gesuches eher als »unsichere Kantonisten« galten. Ich halte die letzte Vermutung für zutreffend: Auch der deutsche Botschafter in Paris hatte neben von Prittwitz und von Bülow die feste Absicht, seinen Posten zur Verfügung zu stellen. In der Tat hatte Köster Anfang Mai 1933 dem ihm eng vertrauten belgischen Botschafterkollegen in Paris, Gaiffier d'Hestroy, anvertraut, daß er von Neurath geschrieben habe: »... n'étant pas Nazi, j'étais peu propre à représenter et à défendre les canyons racistes à Paris.«<sup>95</sup> Der angestrebte Kollektivrücktritt scheint letztlich an der Person des Londoner Botschafters Leopold von Hoesch gescheitert zu sein.

92 Wie schwierig sich die Situation für von Bülow gestaltete, geht beispielsweise daraus hervor, daß von Bülows und Kösters gemeinsamer Freund, Generalmajor von Bredow, der auf Einladung des Botschafters im März 1933 nach Frankreich reisen wollte, an der Grenze wegen Verdachts der geheimdienstlichen Tätigkeit festgenommen wurde, vgl. hierzu ADAP, C, I, 1, Nr. 114 vom 24.3.1933 (von Bülow an Paris), S. 208–209; PA AA, Büro Staatssekretär, Pol. A, Bd. 6, von Bülow an Köster vom 20.3.1933. Inwieweit von Bredow als Kurier zwischen von Bülow und Köster fungierte, bleibt unklar. Bredow wurde wegen seiner angeblichen Kontakte nach Frankreich während des »Röhm-Putsches« Anfang Juli 1934 umgebracht.

93 KRÜGER/HAHN (wie Anm. 5) S. 401.

94 KRÜGER, Die deutschen Diplomaten (wie Anm. 5) S. 203. Dies gilt nicht nur für die Person von Bülows: »Jeder Versuch, genauer zu bestimmen, wie Deutschlands Diplomaten Hitlers Machtantritt einschätzten, ist durch die Quellenlage besonders erschwert«, KRÜGER/HAHN (wie Anm. 5) S. 377.

95 Ministère des Affaires Etrangères, Belgique (im folgenden MAE-B), France 1933, Nr. 7294 vom 12.5.1933 (Gaiffier d'Hestroy an Hymans).

Einen wichtigen Hinweis hierzu bietet eine Quelle des Foreign Office: Ende 1933 hatte der ehemalige Botschaftsrat Albrecht Graf von Bernstorff<sup>96</sup> einem Beamten des britischen Außenministeriums eher beiläufig von den Rücktrittsabsichten Kösters im Frühjahr 1933 berichtet. Die entscheidende Passage des Gespräches lautete in der Wiedergabe: »Koester came to London (this may be old) and suggested to Hoesch that they ought both to resign. Hoesch refused.«<sup>97</sup> Bedenkt man den engen persönlichen Kontakt zwischen von Bülow und Köster und die Nichteinklammerung des Namens Köster auf dem Rücktrittsgesuch, dürften kaum Zweifel bestehen, daß Köster im Auftrag oder mit Wissen des Staatssekretärs nach London gereist war. In diesem Zusammenhang erscheinen zwei in den Akten des Auswärtigen Amtes überlieferte merkwürdig sibyllinisch gehaltene Aussagen von Bülows in neuem Licht, mit denen er zwei Londoner Privatreisen Kösters im Mai und Juni 1933 kommentierte: So wurde Köster von Bülow am 8. Mai 1933 mitgeteilt: »Ihr Besuch in London ist von diesem Ende aus gesehen nicht sehr geglückt, denn die Presse hat ausgiebig darüber berichtet und versucht, einen Zusammenhang zwischen Ihrem Aufenthalt in England und der Londoner Reise des Abgeordneten Rosenberg herzustellen. Wir hatten Mühe, weitere Kommentare hier zu unterdrücken. Ich glaube, daß Sie im Falle einer Wiederholung dieser Reise gut tun, sich auf den Sonntag in London zu beschränken, da dies zweifellos weniger auffallen würde.«<sup>98</sup> Vier Wochen später – am 10. Juni 1933 – schrieb von Bülow Köster ein zweites Mal: »Ich freue mich, daß Sie dieses Mal geräuschlos die Angelegenheiten in London geregelt haben und habe dem Herrn Reichsminister entsprechende Mitteilung gemacht.«<sup>99</sup> Kösters Privatbesuche in London Anfang Mai und Anfang Juni haben also genau zu dem Zeitpunkt der Abfassung von Bülows Rücktrittsgesuch stattgefunden<sup>100</sup> und stehen in Übereinstimmung mit der späteren Aussage Graf von Bernstorffs gegenüber dem Foreign Office, das Köster von Hoesch in London den gemeinsamen Rücktritt vorgeschlagen habe. Die Weigerung des Londoner Botschafters, der »nicht der widerstandsfähigste deutsche Diplomat war«<sup>101</sup>, wird ein entscheidender Grund dafür gewesen sein, daß auch Köster und somit auch von Bülow ihren geplanten *kollektiven* Rücktritt dann doch nicht vollzogen<sup>102</sup>. Der Rückzug von Prittwitz' blieb somit eine Ausnahmeerscheinung in der deutschen Diplomatie<sup>103</sup>.

96 Bernstorff war im Juni 1933 aus London abberufen und im November 1933 in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden, vgl. Knut HANSEN, Albrecht Graf von Bernstorff, Diplomat und Bankier zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, Frankfurt a.M. u.a. 1996, S. 198ff.

97 PRO, FO 371, 16729, Note Peterson vom 30.12.1933.

98 PA AA, StS, 29519, von Bülow an Köster vom 8.5.1933.

99 Ebd., von Bülow an Köster vom 10.6.1933.

100 Er, von Bülow, habe dem Reichsminister Bericht erstattet.

101 KRÜGER/HAHN (wie Anm. 5) S. 395. Vgl. zur Motivation Hoeschs und seinen Konflikten mit der Partei SASSE (wie Anm. 67) S. 63 f.

102 Ich halte diese Schlußfolgerung für plausibel, bin mir aufgrund der problematischen Quellenlage aber der Tatsache bewußt, daß hiermit noch kein wissenschaftlich abgesicherter Beweis für die Umsetzung eines Kollektivrücktritts vorliegt. Dennoch meine ich, daß davon auszugehen ist, daß in diese Richtungen gehende Diskussionen und Sondierungen im Frühjahr 1933 weiter gediehen waren, als dies die Quellenlage heute erkennen läßt.

103 Details bei DÖSCHER (wie Anm. 1) S. 68 f.

Es schien ja auch vielfältige Gründe zu geben, vorerst im Amt zu verbleiben: Schließlich war in der Person des Reichspräsidenten von Hindenburg sowie des Vizekanzlers von Papen – mit denen Köster eng befreundet war – sowie des Reichsaußenministers von Neurath und des Staatssekretärs von Bülow ein großes Maß personeller Kontinuität gewahrt. Der greise Reichspräsident war gerade für Köster von allergrößter Bedeutung. So berichtete sein britischer Kollege in Paris, Lord Tyrrell, daß Köster »looks upon himself as a personal representative of President Hindenburg rather than from Hitlers Ambassador«<sup>104</sup>. Gegenüber Gaiffier d'Hestroy betonte Köster, daß er – solange von Hindenburg lebe – nicht abberufen werden könne<sup>105</sup>. Darüber hinaus schätzte man den Umbruch vom Januar 1933 im Auswärtigen Amt anfänglich nicht als Wegscheide der deutschen Politik ein, wie von Bülows Bemerkungen gegenüber von Dirksen zeigten<sup>106</sup>. Die Frage von Weizsäckers, »Nun tauchen wieder die von 1918/19 gewohnten Probleme auf: Kann man da eigentlich mitmachen?«<sup>107</sup>, wurde nicht zuletzt deshalb von den meisten bejaht, weil sie an den transitorischen Charakter des nationalsozialistischen Regimes glaubten. Neben dem Moment der Unterschätzung spielte das Verantwortungsbewußtsein, im Amt Schlimmeres verhüten zu können, eine nicht zu vernachlässigende Rolle, weshalb auch Diplomaten, die negativ zum neuen Regime eingestellt waren, im diplomatischen Dienst ausharrten<sup>108</sup>. Schließlich hat sich aber auch Hitler in einer Weise verstellt, daß selbst für den scharfsinnigsten außenstehenden Beobachter zumindest in der Anfangszeit der Eindruck entstand, daß der neue Reichskanzler die im Zuge der »Machtergreifung« stattfindenden Exzesse nicht billigte und auf Mäßigung drängte. Ja erweckte der »Führer« nicht sogar teilweise den Eindruck, in der Außenpolitik – vor allem gegenüber Frankreich – einen vernünftigen, auf Entspannung und Friedensbewahrung abzielenden Kurs zu steuern? Die psychologischen Beeinflussungsversuche Hitlers gegenüber Frankreich, die in der Forschung ausgiebig behandelt wurden<sup>109</sup>, scheinen auch den eigenen diplomatischen Vertreter in Paris nicht unbeeindruckt gelassen zu haben. Als Köster im Juli 1933 erstmals mit Hitler zusammentraf<sup>110</sup>, war er vom neuen Reichskanzler angenehm überrascht. Zum einen, weil Hitler für eine Beruhigung in der Außenpolitik plädierte: So wollte er keine Veränderungen in der Diplomatie, um »Unruhe« vorzubeugen. Zum zweiten, weil sich Hitler charmant und aufrichtig gab. Zum dritten schließlich überrasch-

104 PRO, FO 375, 17659, Nr. 50 vom 12.1.1934 (Tyrrell an Simon).

105 Vgl. MAE-B, France 1933, Nr. 11126 vom 19.7.1933 (Gaiffier d'Hestroy an Hymans).

106 ADAP, C, I, 1, Nr. 10 vom 6.2.1933 (von Bülow an von Dirksen), S. 20 f.

107 Leonidas HILL (Hg.), Die Weizsäcker-Papiere 1933–1950, Frankfurt a. Main u. a., S. 60.

108 Vgl. hierzu die angebliche Bemerkung von Bülows kurz vor seinem Tod: »Man läßt sein Land nicht im Stich, weil es eine schlechte Regierung hat«, KRÜGER, Changing Structures (wie Anm. 5) S. 156, Anm. 16. In diesem Zusammenhang dürfte die Frage zu stellen sein, warum von Bülow eben dies 1919 getan hatte, als er wegen des Versailler Friedensschlusses den diplomatischen Dienst verlassen hatte.

109 Vgl. hierzu: Wilhelm von SCHRAMM, ... sprich vom Frieden, wenn Du den Krieg willst. Die psychologischen Offensiven Hitlers gegenüber den Franzosen 1933 bis 1939. Ein Bericht, Mainz 1973; Klaus HILDEBRAND, Die Frankreichpolitik Hitlers bis 1936, in: FRANCIA 5 (1977) S. 591–625; MÜHLE (wie Anm. 73) S. 117 ff.

110 Vgl. hierzu den auf Äußerungen Kösters beruhenden Bericht des belgischen Botschafters in Paris: MAE-B, France 1933, Nr. 11126, a.a.O.

te ihn der Reichskanzler mit Détentevorschlägen gegenüber Frankreich und ließ den Eindruck entstehen, daß die neue Regierung in Berlin mit dem Erbfeind von gestern eine Bereinigung des angespannten Verhältnisses einleiten wolle<sup>111</sup>. Außenpolitisch sah der Botschafter somit kaum mehr einen Grund zu opponieren. Dem Nationalsozialismus als System stand er jedoch weiterhin distanziert gegenüber.

### Der entmachtete Botschafter

Köster glaubte zuerst, in der Rue de Lille die Auswirkungen der »Machtergreifung« einfach übersehen zu können. Sein »Vorschlag«, die Hakenkreuzfahne nicht zu hissen, war auch eigennützig, da er die Beflaggung der Botschaft mit dem unliebsamen Emblem vermeiden wollte<sup>112</sup>. Bei der Maifeier am 1.5.1933 strafte er das neue Regime in Deutschland mit Nichtbeachtung und erwähnte die Nationalsozialisten und Hitler in seiner Festrede mit keinem Wort. Die Nationalsozialisten blieben »die Leute in Deutschland«, Hitler als Reichskanzler »der Mann an der Spitze dieser Leute«. Die betont schlichte Feier, das fehlende Pathos der Rede wie die Tatsache, daß viele Juden eingeladen waren, führte natürlich direkt zu einer Klage über Köster beim Reichspropagandaministerium<sup>113</sup>. Ebenso scheute er sich nicht, mit deutschen Emigranten Kontakt zu halten, ja sie sogar in der Botschaft zu empfangen<sup>114</sup>. Im Falle eines Besuches eines der prominentesten deutschen Flüchtlinge in Paris, des ehemaligen Fraktionsvorsitzenden der SPD im Reichstag, Rudolf Breitscheid, verursachte dies nicht unerhebliches Aufsehen. Köster geriet in die Schußlinie der Partei und mußte von Neurath in Schutz genommen werden<sup>115</sup>.

Aber was nützte die Auflehnung, wenn Köster auf der anderen Seite nicht umhin kam, dem System zu dienen: Die Hakenkreuzfahne mußte ebenso gehißt werden wie er sich seiner nicht-»arischen« Botschaftsangehörigen zu entledigen hatte<sup>116</sup>. Ja im Sommer 1933 entließ Köster ohne Achselzucken den Botschaftsrat Hans E. Riesser, der sich in Berlin wegen despektierlicher Äußerungen unbeliebt gemacht hatte. Riessers beredtes Schweigen in seinen Memoiren läßt Köster in keinem guten Licht erscheinen<sup>117</sup>. Hier zeigt sich ein Stück Tragik, daß der »staunch opponent of

111 Ebd.

112 Vgl. den Artikel von Max BEER, *Destinée d'un Ambassadeur*, in: »Journal des Nations« vom 26./27.1.1936.

113 Vgl. PA AA, Personalakte Dr. Roland Köster, Bd. 2, Brief vom 10.5.1933.

114 Beispielsweise Harry Graf Kessler, vgl. Harry Graf Kessler, *Tagebücher 1918–1937*, hg. von Wolfgang PFEIFFER – BELLI, Frankfurt a. M. 1961, S. 766: »Ich lernte auch unseren Botschafter Köster ... kennen. Ich erklärte Köster, warum ich ihn bisher nicht besucht hätte. Er meinte, was die Nazis über mich dächten, sei ihm ganz egal, er bäte um meinen Besuch.« Tyrrell notierte: »He displays great courage and independance in his attitude towards the ... German émigrés in Paris«, zit. aus: PRO, FO 375, 17659, Nr. 50 vom 12.1.1934 (Tyrrell an Simon).

115 PA, AA, RAM, 2, Organisation und Personal, Bd. 8, Notiz von Neurath vom 2.1.1934. Vgl. die Diffamierung Kösters in einem Brief der Industrie- und Handelskammer Dresden an das Sächsische Wirtschaftsministerium vom 21.7.1934, in: ebd., Personalakten Dr. Roland Köster, Bd. 2.

116 Hierzu: BEER (wie Anm. 111). Dies, obwohl er den Antisemitismus verurteilte, ebd.

117 Hans-E. RIESSER, *Von Versailles zur UNO*. Aus den Erinnerungen eines Diplomaten, Bonn 1962, S. 178 f.: Der frühe Tod Kösters sei die Ursache seines Schweigens über Köster, von dem er kein ähnlich positives Urteil wie bei seinen bisherigen Vorgesetzten fällen könne. Riesser hatte seine »erregte Aussprache« mit Köster mit den Worten beendet: »Man hat mir eine Kugel in die Brust

the Nazis«<sup>118</sup> trotz aller teilweise öffentlich gezeigten Unabhängigkeit sich nicht grundsätzlich von den neuen Verhältnissen in Deutschland zu distanzieren vermochte.

Hitler aber konnte einen deutschen diplomatischen Vertreter in Paris, der sich als Emissär von Hindenburgs fühlte und aufführte, kaum als seinen Vertrauensmann ansehen. Zwar bediente er sich im Sommer 1933 noch des Botschafters, um mit dem französischen Ministerpräsidenten Daladier in Kontakt zu kommen, indem er ihm einen Vorschlag zur Bilateralisierung der Abrüstungsproblematik unterbreiten ließ<sup>119</sup>. Doch kurze Zeit später lief der Hauptstrang der deutschen Frankreichpolitik bereits über Joachim von Ribbentrop. Dieser Bekannte Adolf Hitlers hatte über seinen französischen Kontaktmann Fernand de Brinon einen direkten Draht zu Daladier aufnehmen können. Im September 1933 unternahm de Brinon zwei Fahrten nach Deutschland, wo er mit Hitler, von Ribbentrop und Reichskriegsminister von Blomberg konferierte<sup>120</sup>. In unserem Zusammenhang sind diese Gespräche nur unter einem Aspekt relevant: Der deutsche Botschafter in Paris wurde über sie nicht in Kenntnis gesetzt! Mehr und mehr lief unter dem Einfluß von Ribbentrops die deutsche Frankreichpolitik gleichsam an Köster vorbei. Knapp ein Jahr nach Hitlers Machtergreifung beklagte sich Köster bei seinem Freund von Bülow darüber, daß er im deutsch-französischen Tagesgeschäft nichts mehr zu sagen habe, da es offensichtlich um die Botschaft herum geleitet würde<sup>121</sup>. Bülows Antwort verdeutlichte die Machtlosigkeit der Wilhelmstraße: Der Staatssekretär unterstrich, daß das Auswärtige Amt nichts unternehmen könne, da »der Reichskanzler die Verhandlungen mit Frankreich selbst in die Hand genommen hat«<sup>122</sup>. Für Köster sollte diese resignierte Einsicht eine Warnung sein, bedeutete sie doch nichts anderes, als daß in der kommenden Zeit der Einfluß des bisher nur auf privater Basis agierenden von Ribbentrop zunehmen werde. In der Tat versuchte Hitler ab Anfang 1934, seinen Vertrauten offiziell in die deutsche Frankreichpolitik einzugliedern und das Auswärtige Amt um Unterstützung zu bitten. Neurath mußte Köster von Ribbentrop empfehlen, »da er das Vertrauen des Kanzlers«<sup>123</sup> genieße. Obwohl abgesprochen war, daß von Ribbentrop seine Gehversuche in Paris nur nach vorhergehender Inkenntnissetzung Kösters beginnen werde, hielt sich der deutsche Emissär nicht an diese Gepflogenheit. Das unkollegiale Verhalten von Ribbentrops wurde bald zum großen Gesprächsthema in der deutschen Botschaft<sup>124</sup>. Für Köster und von Neurath war es eine unerwartete Hilfe, daß sich der französische Außenminister Barthou über die Art der Einführung von Ribbentrops beschwerte. Köster erfuhr von Barthou, daß sich der Vertraute Hitlers ohne Rücksprache mit der Botschaft mit ihm in Kontakt ge-

118 So die Charakterisierung von Paul SCHWARZ, *This man Ribbentrop*, New York 1943, S. 100.

119 Vgl. hierzu MAE-B, France 1933, Nr. 12578 vom 19.8.1933 (De Gaiffier an Hymans).

120 Hierzu MÜHLE (wie Anm. 73) S. 110–123.

121 Vgl. PA AA, Büro Staatssekretär, Pol. B, Bd. 8, Köster an von Bülow vom 5.1.1934. Vgl. auch PRO, FO 375, 17659, Nr. 50 vom 12.1.1934 (Lord Tyrrell an Simon) über Kösters Gewicht in der deutschen Frankreichpolitik: »I doubt whether he carries much weight at home.«

122 PA AA, Büro StS, Pol. B, Bd. 8, von Bülow an Köster vom 9.1.1934.

123 Bundesarchiv, Abteilungen Potsdam, Handakten von Neurath, Sg. 60975, von Neurath an Köster vom 5.2.1934.

124 Vgl. PA AA, Nachlaß Emil von Rintelen, Antrieb und Trost, Bd. II, S. 936 und 951.

setzt hatte<sup>125</sup>. Daraufhin informierte der Botschafter sofort von Neurath über das Verhalten von »Ribbentrop«<sup>126</sup>. Der Versuch des Auswärtigen Amtes, mit Hilfe des Reichspräsidenten den lästigen Hilfsagenten Hitlers auszuschalten, scheiterte aber: Trotz von Hindenburgs Intervention wurde von Ribbentrop Mitte April zum »Beauftragten für Abrüstungsfragen« ernannt und seine bisherige Tätigkeit damit legalisiert. Bestehen blieb eine starke gegenseitige Abneigung zwischen Köster und von Ribbentrop, die es dem deutschen Botschafter noch schwerer machte, seine Arbeit in Paris erfolgreich fortzusetzen<sup>127</sup>: Ab 1934 gab es de facto zwei Vertreter des Deutschen Reiches in Paris, nämlich den für den Geschäftsgang zuständigen Botschafter und den für die Chefgespräche beorderten Reisediplomaten aus Berlin<sup>128</sup>. Hinzu kam, daß auch von Papens persönlicher Vertreter, Kurt Freiherr von Lersner, periodisch die französische Hauptstadt in Sondermissionen aufsuchte und die Botschaft bemüht sein mußte, dessen Aktivitäten ebenfalls zu kanalisieren<sup>129</sup>. Die vor allem durch »the wine merchant's busting activities«<sup>130</sup> – so Kösters sarkastische Wertung von Ribbentrops – hervorgerufene schwierige Situation des Botschafters<sup>131</sup> entging der interessierten Presse natürlich nicht, die schon früh nachfragte, wann der in Berlin unbeliebte »amtsmüde« Köster ersetzt beziehungsweise selbst resignieren würde<sup>132</sup>.

Genau dies geschah aber vorerst nicht. Die Gründe mögen in erster Linie darin bestanden haben, daß es in den außenpolitischen Ansichten des neuen Regimes und

125 Vgl. ADAP, C, II, 2, Nr. 301 vom 6.3.1934 (Köster an AA), S. 550; DDI, 7, XV, Nr. 146 vom 25.4.1934 (Cerruti an Mussolini), S. 164.

126 So die anfänglich falsche Schreibweise Kösters: PA AA, Abt. II, Frankreich, Pol. 2 C, Bd. 20, Nr. 344 vom 7.3.1934 (Köster an AA).

127 Erich KORDT, Nicht aus den Akten. Die Wilhelmstraße in Frieden und Krieg. Erlebnisse, Begegnungen und Eindrücke 1928–1945, Stuttgart 1950, S. 77: »Ribbentrop, der gegen den ... deutschen Botschafter in Paris, Roland Köster, eine starke Abneigung hegte, die dieser aufrichtig und ohne Zurückhaltung erwiderte, hatte vor seiner Abreise (nach Paris im Juni 1934, der Verf.) eine Weisung an die dortige Botschaft erwirkt, daß ihm jederzeit Unterstützung zu gewähren sei. Er hatte aber seinen Ehrgeiz darin gesetzt, sich nicht an den ihm verhassten Köster zu wenden und wollte diesen auch nicht über seine Tätigkeit in Paris orientieren.« Köster soll sich bei Hitler persönlich über von Ribbentrop beschwert haben, vgl. Dagbladet vom 2.1.1936, Familienarchiv Dr. von Bülow-Köster.

128 Die Behauptung von SCHWARZ (wie Anm. 117) S. 100, daß sich von Ribbentrop in den Jahren 1933 und 1934 mindestens zehnmal in Frankreich aufgehalten habe, erscheint glaubwürdig. Während in den amtlichen Quellen einzig die Parisreisen von Ribbentrops im März, Juni und Dezember 1934 Erwähnung finden, geht aus dem Notizbuch Kösters hervor, daß er am 21. April 1934 zweimalig mit von Ribbentrop in Paris zusammentraf, vgl. Notizbuch Dr. Roland Köster, 21.4.1934, Familienarchiv Dr. von Bülow-Köster. Ribbentrop war also nach seiner Ernennung zum »Beauftragten für Abrüstungsfragen« (ADAP, C, II, 2, Nr. 405 vom 18.4.1934 [von Neurath an Botschaften Paris und London], S. 734 f.) tatsächlich nach Paris gereist, um Hitlers geheime Einladung an Barthou dem französischen Außenminister zu überbringen (ebd., Nr. 392 vom 10.4.1934 [von Bülow an Botschafter Paris/sofort, streng geheim], S. 717). Ob er mit Barthou zusammentraf, geht aus den Unterlagen Kösters nicht hervor.

129 Vgl. BEER (wie Anm. 111).

130 SCHWARZ (wie Anm. 117) S. 100.

131 PRO, FO 421, 1, Nr. 5 vom 5.1.1935 (Clerk an Simon): »His position is an extremely difficult one...«.

132 »Pariser Tageblatt« vom 16.4.1934: »Deutscher Botschafter amtsmüde. Wann geht Herr Köster? ... Die Tage des deutschen Botschafters sind gezählt ... Hitler war immer unzufrieden mit Kösters Berichten.«

Kösters durchaus eine Teilidentität gab. Wie auch immer der Botschafter die innenpolitische Seite des Nationalsozialismus einschätzte, so ging er doch außenpolitisch durchaus konform mit den Handlungen Hitlers. Gegenüber einem französischen Diplomaten brüstete er sich damit, in den zwanziger Jahren Stresemann wegen dessen Locarno-Politik bekämpft zu haben. Es war kein Wunder, daß er Hitlers Coup vom Oktober 1933, den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund zu erklären, voll und ganz begrüßte. Köster war immer gegen die Mitgliedschaft Deutschlands in dem Genfer Gremium eingestellt gewesen. Für den Botschafter wäre eine Genfer Politik, wie sie von Stresemann eingeleitet worden war, überhaupt erst dann möglich gewesen, wenn die wesentlichen Fragen des deutsch-französischen Verhältnisses und der deutschen Rolle in Europa vorab geklärt worden wären<sup>133</sup>. Das hieß: Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage und Revision der Ostgrenze, um die »Teilung Deutschlands«<sup>134</sup>, wie Köster sich in einem anderen Zusammenhang einmal ausdrückte, rückgängig zu machen. Der deutsche Botschafter in Paris war ein typischer Repräsentant der von Neurath und von Bülow vollzogenen Hinwendung zu einer verstärkten Revisionspolitik. So war es nicht verwunderlich, daß er 1933 Hitler Vorwürfe machte, sich »trop aimable«<sup>135</sup> gegenüber den Franzosen zu verhalten. Die Beispiele sind in der Tat zahlreich, wo er sich im Umgang mit französischen Politikern selbst für den Geschmack der Berliner Zentrale zu kompromißlos verhielt<sup>136</sup>. Gewiß, die Franzosen hatten sein sehr offenes Wesen, seine Direktheit und seinen Zynismus zunächst durchaus gemocht. Doch sein nationalistisches Gebaren hatte dem Botschafter, den man andererseits dafür schätzte, selbst gegenüber Hitler mit offenem Visier zu kämpfen, gleichzeitig wieder viele Sympathien gekostet<sup>137</sup>.

Die Auseinandersetzungen zwischen Köster und dem NS-Apparat setzten sich über die Jahre 1934 und 1935 fort: Während der Botschafter dem »Maiball der Hitler-Kolonie« 1934 ferngeblieben war<sup>138</sup>, führte die Maifeier 1935 zu einem Eklat, als

133 Ministère des Affaires Etrangères, Archives Diplomatiques (im folgenden MAE, AD), Papiers 1940, Léger, Bd. 11, Correspondance particulière, Amé Leroy an Léger vom 24.10.1933: Köster »m'a dit qu'il avait toujours été hostile à la présence de son pays à Genève et qu'il avait même combattu Stresemann, estimant que la Reich n'avait aucun intérêt à entrer à la SDN avant que les questions essentielles ... n'avaient pas été réglées«.

134 PA AA, RAM, 7, Frankreich, Bd. 26, Köster an Köpke vom 18.1.1933. Köster spielte damit auf die Abtrennung Ostpreußens vom Reich durch den polnischen Korridor an.

135 MAE, AD, Papiers 1940, Léger, Bd. 11, Amé Leroy an Léger vom 24.10.1933, a.a.O.

136 Im Juli 1934, als das deutsch-französische Verhältnis bereits auf einem Tiefpunkt angelangt war, verlangte er von Außenminister Barthou im Zuge der Verhandlungen des von französischer Seite vorgeschlagenen Ostpaktes, daß »bei Abschluß des Paktes die Verwendung von farbigen Truppen für (den) Bündnisfall ausgeschlossen sein müsse ... Abgesehen hiervon sei es für deutsche Soldaten einfach undenkbar, Schulter an Schulter mit den farbigen französischen Soldaten zu kämpfen...«, zit. nach ADAP, C, III, 1, Nr. 101 vom 19.7.1934 (Köster an AA), S. 193. Dies war für die Wilhelmstraße zu viel Übereifer. Köster wurde angewiesen, den Bogen gegenüber den Franzosen nicht zu überspannen, ebd., Nr. 109 vom 23.7.1934 (von Bülow an von Neurath), S. 208; ebd., Nr. 113 vom 24.7.1934 (von Bülow an Köster), S. 221.

137 PRO, FO 425, 412, Nr. 5 vom 11.1935 (Clerk an Simon): Kösters Einstellung zu den Nazis »has won him a certain popularity among the French, who rather admired his bluntness. But Köster is very nationalist in his politics, and in recent months his bluntness has been received by more than a kind of bluster, and this ... has made him less popular than he was«.

138 »Pariser Tageblatt« vom 8.5.1934, das das Verhalten Kösters mit den Worten kommentierte: »Es scheint, daß die deutsche Kolonie zu Paris ... noch nicht erobert« worden ist.

sich Köster öffentlich mit dem eigens angereisten Oberpräsidenten von Breslau anlegte<sup>139</sup>. Hintergrund war das Verhalten des damaligen Pariser Ortsgruppenleiters Werner Spieker, eines üblen Denunzianten, der Köster auszuspionieren versucht hatte.<sup>140</sup> Der Botschafter erreichte seine Ersetzung<sup>141</sup>. Wo er konnte, versuchte Köster dem Parteieinfluß auf das Leben der deutschen Kolonie in Paris entgegenzuwirken: Als ein von der Deutschen Evangelischen Christuskirche geplantes Wohltätigkeitskonzert zu Pfingsten 1935 auf die schärfste Kritik der nationalsozialistischen »Auslandsorganisation« stieß, war es Kösters Beharren zu verdanken, daß das Konzert stattfinden konnte<sup>142</sup>.

Merkwürdig, ja mysteriös bleibt aber bis heute, was Köster der ihm wohlbekannten Pariser Chefkorrespondentin Geneviève Tabouis nach dem Attentat auf den rumänischen Politiker Ducla mit »brutaler Offenheit«<sup>143</sup> anvertraute: Seiner Meinung nach würden noch weitere, von Berlin aus gesteuerte Attentate folgen: »Eh bien, à Berlin, certains nazis prétendent qu'avec cinq ou six assassinats politiques, l'Allemagne pourrait faire l'économie d'une guerre et obtenir en Europe tout ce qu'elle voudrait.«<sup>144</sup> Im folgenden nannte Köster die Namen von König Albert von Belgien, Dollfuß und Herriot<sup>145</sup>. Wenn man an den Unfall Alberts, die Ermordung von Dollfuß und an das Marseiller Attentat, dem Alexander von Jugoslawien und Louis Barthou im Oktober 1934 zum Opfer fielen, denkt, müssen Kösters Bemerkungen recht prophetisch klingen. In der Tat wurden seine Äußerungen nach dem Krieg von interessierter Seite dazu benutzt, das Marseiller Attentat als eine von Berlin aus gesteuerte Terrortat hinzustellen<sup>146</sup>. Beweisbar bleibt an der ganzen Angelegenheit indes nichts.

139 Wagner ging bei seiner Festrede in der Botschaft auf das gespannte Verhältnis zwischen dem Botschafter und dem Ortsgruppenleiter ein und erklärte, »er verstehe nicht, wie es Differenzen geben könne, da doch beide für Deutschland arbeiteten und somit die gleichen Interessen haben«. Köster griff die Bemerkung auf, um »seinerseits zum Angriff vorzugehen ... Die Ortsgruppe sei eine große Familie, in der es ältere und jüngere Kinder gebe, und wenn es vorgekommen sei, daß eins der jüngeren Kinder aus Übereifer ein paar Flecken auf das Tischtuch gemacht habe, so sei er immer bemüht gewesen, den Schaden durch Auflegen einer ... sauberen Serviette wieder in Ordnung zu bringen. Wenn man aber diese Flecken absichtlich und mit bösem Willen mache, so müßten die Urheber eben vom Tisch entfernt werden«, zit. aus: »Pariser Tageblatt« vom 4.5.1935.

140 Vgl. auch die Anmerkungen von BEER (wie Anm. 111): »On plaçait des observateurs dans les bureaux de l'ambassadeur, où, de concert avec les dirigeants de la cellule nazi de Paris, ils espionnaient le représentant du Reich et constamment demandaient son renvoi. Des journalistes de dixième rang, mais représentant les journaux du parti, osaient lui donner des ordres...«

141 »Le Jour« vom 1.5.1935. Spieker wurde im Juli von den französischen Behörden als »unerwünschter Ausländer ausgewiesen«, vgl. Fluctuat nec mergitur ... Deutsche Evangelische Christuskirche Paris 1894–1994. Beiträge zur Geschichte der lutherischen Gemeinden deutscher Sprache in Paris und Frankreich, hg. von Wilhelm von der RECKE, Sigmaringen 1994, S. 147.

142 Ebd., S. 150 und S. 155.

143 TABOUIS (wie Anm. 7) S. 137.

144 Ebd., S. 137 f.

145 Ebd., S. 138 f. Vgl. auch die identische Wiedergabe des Gespräches in: DIES., Vingt ans de 'suspense' diplomatique, Paris 1958, S. 148 f.

146 Gemeint ist eine SED-Propagandaaktion aus den Jahren 1956 bis 1960, die dem Deutschen Reich die Urheberschaft an dem Doppelmord von Marseille zusprach, vgl. Annelie und Andrew THORNDIKE/Karl RADDATZ, Unternehmen Teutonenschwert, Berlin o. J., S. 26 f.

Mitte 1934 wurde die Situation auf dem Pariser Botschafterposten immer prekärer: Mit den Säuberungen des 30. Juni, denen auch Kösters Freund von Bredow zum Opfer fiel, zeigte Hitler sein wahres Gesicht. Köster betrachtete die außenpolitische Lage mit großer Sorge. Für ihn war im deutsch-französischen Verhältnis nichts mehr zu erreichen<sup>147</sup>. Ribbentrop störte überdies weiterhin und wollte nun über »Kontakte von unten« die französische Öffentlichkeit beeinflussen. Gemeint ist die sogenannte Frontkämpferdiplomatie, die am Botschafter vorbei von Ribbentrop und seinem jungen Frankreichreferenten, Otto Abetz, aufgebaut wurde. Köster konnte das Treiben nur noch skeptisch kommentieren<sup>148</sup>.

Spätestens nach dem Tod von Hindenburgs und der Proklamation Hitlers zum »Führer und Reichskanzler« am 2. August 1934 war seine Konzeption, als Vertreter des alten Machtapparates Deutschland repräsentieren zu können, nicht mehr haltbar. Köster war erschüttert<sup>149</sup>. Der damalige Mitarbeiter an der deutschen Botschaft Hans Speidel schildert anschaulich Kösters Empfindungen beim Abschluß der nationalsozialistischen »Machtergreifung«, als Hitler die Ämter des Reichskanzlers und Reichspräsidenten in Personalunion übernahm. Am Schreibtisch stehend habe er zu ihm gesagt: »Sie wissen, Hindenburg ist gestorben, nun soll ich Sie auf diesen Reichskanzler vereidigen. Hier, unterschreiben Sie, es wird Ihnen nichts anderes übrigbleiben. Einen Eid will und kann ich Ihnen nicht abnehmen«<sup>150</sup> – ein Zeugnis seiner Verachtung gegenüber dem »Führer«, die von diesem, wie seine Bemerkungen Rosenberg gegenüber zeigten, erwidert wurde. Köster wäre in der Tat einer jener Kandidaten gewesen, die Hitler am liebsten »hinter Schloß und Riegel«<sup>151</sup> gesperrt hätte. Dazu kam es zwar nicht mehr, aber wenn man an manche Erinnerungen von Zeitzeugen denkt, kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, daß die politisch-administrativ ausgetragenen Kämpfe zwischen der Partei und dem Diplomaten ein Maß erreicht hatten, das Leib und Leben des Betroffenen gefährdete<sup>152</sup>.

In der Tat verdeutlichen die Vorgänge zwischen dem Botschafter und der politischen Führung, nicht zuletzt aber auch die konkreten Lebensumstände in der Pariser Rue de Lille – Köster ging davon aus, daß seine Amtsräume von Parteistellen abgehört wurden und unterhielt sich mit gleichgesinnten Botschaftsangehörigen während langer Spaziergänge im Bois de Boulogne<sup>153</sup> – das Dilemma kritischer Diplomaten. Die Lebenswelt der Diplomatie, erwachsen aus einem jahrhundertealten Sittenkodex und streng normierten Umgangsformen, wurde mit einer ebenso vul-

147 Zu Kösters »tiefe(m) Pessimismus« Hans SPEIDEL, *Aus unserer Zeit. Erinnerungen*, Berlin u.a. 1977, S. 55.

148 Hierzu Antoine PROST, *Les anciens combattants et la société française 1914–1939*, Bd. 1., Paris 1977, S. 176 ff.; MÜHLE (wie Anm. 73) S. 326 ff.; ADAP, C, III, 2, Nr. 324 vom 14.11.1934 (Köster an AA), S. 609.

149 Vgl. »Stuttgarter Nachrichten« vom 2.1.1936.

150 SPEIDEL (wie Anm. 146) S. 55.

151 SERAPHIM (wie Anm. 77) S. 28.

152 So äußerte sich beispielsweise der vormalige Konsul der deutschen Botschaft in Paris, Eugen Lorz, nach dem Krieg gegenüber seinem Sohn: »Wenn ich Dir damals sagte, es sei gut, daß Botschafter Köster hat sterben können, so deshalb, weil er sonst ins KZ gekommen wäre.«, Mitteilung von Dr. Robert Lorz (La Celle St. Cloud) an den Verfasser vom 1.2.1995; vgl. hierzu auch die Mutmaßungen über Kösters frühzeitigen Tod weiter unten.

153 Hinweis von Dr. Robert Lorz gegenüber dem Verfasser.

gären wie unberechenbaren totalitären Herausforderung konfrontiert, die viele diplomatische Vertreter in eine sie völlig überfordernde Situation manövrierte. Die geringe Affinität gegenüber der nationalsozialistischen Ideologie, die beim deutschen diplomatischen Dienst festzustellen ist, fand in Hitlers Verachtung über die »Weihnachtsmänner«<sup>154</sup> des Auswärtigen Amtes und der Tatsache, daß der »Bewegung« beim Aufbau der Diktatur praktisch kein Rekrutierungspotential zur Verfügung stand<sup>155</sup>, ihre Entsprechung. Die dadurch bedingte personelle Homogenität, durch die sich der auswärtige Dienst fast bis zum Ende der dreißiger Jahre auszeichnete, erwies sich dabei weniger für das Regime als für die Diplomaten als Problem. Das Beispiel Kösters zeigt, daß die Teilidentität der Interessen in der Außenpolitik manche Brücken zu einem System entstehen ließ, dessen innenpolitische Seite man mit Sarkasmus und Verachtung und dem Vertrauen auf eine stabile und sturmerprobte Ministerialbürokratie erfolgreich zu strafen, ja sogar zu transformieren und zu überdauern hoffte. Das Gegenteil trat ein: Dadurch, daß das Extreme im Gewand des Etablierten auftreten konnte, wurde das System gestärkt, bis es sich schließlich der überflüssig gewordenen Verkleidung selbst entledigen konnte. Diesen Prozeß, der mit von Ribbentrops Ernennung zum Reichsaußenminister im Jahre 1938 anzusetzen ist, erlebte Köster indes nicht mehr.

Der Botschafter blieb zwar weiterhin auf seinem Posten, ließ aber mehr und mehr die Zügel schleifen. Seine Position in Paris läßt sich aber nur umfassend beschreiben, wenn man seinen sich stets verschlechternden Gesundheitszustand mit berücksichtigt. Bereits 1929 hatte man bei ihm eine »nicht einwandfreie Blutzusammenstellung«<sup>156</sup> festgestellt. Die Folge waren längere Erholungsaufenthalte in seinem Haus in Oberbayern, durch die er seine Amtsgeschäfte immer wieder unterbrechen mußte<sup>157</sup>. Köster ahnte, daß er sich bald entscheiden mußte, im Dienst zu bleiben oder sich nur seiner Genesung zu widmen. Nicht zuletzt das Wissen um die schwere Krankheit gab ihm die Unabhängigkeit und Freiheit, mit der er in Paris politisch immer wieder auftrat<sup>158</sup>. Für seine Kollegen im diplomatischen Dienst stand es außer Zweifel, daß Köster jederzeit aufhören konnte. Im Jahre 1935 war der Entschluß gefaßt, in den Ruhestand zu treten. Es kann als sicher gelten, daß ihn neben seinen gesundheitlichen Motiven die Einsicht in seine verfahrenere politische Situation zur Aufgabe seines Pariser Botschafterpostens bewegte<sup>159</sup>. In der Tat griff die Partei immer mehr in die Autonomie des Auswärtigen Amtes ein: Im September 1935 erhielt der »Stellvertreter des Führers«, Rudolf Heß, das Vorprüfungsrecht für Ernennungen und Beförderungen in den diplomatischen Dienst. Mit dieser Entscheidung war der Partei Tür und Tor zur personalpolitischen Einflußnahme des Amtes geöffnet. Selbst

154 So Hitler gegenüber Rauschning: Hermann RAUSCHNING, Gespräche mit Hitler, New York u.a. 1940, S. 249.

155 Hierzu DÖSCHER (wie Anm. 1) S. 103 ff.

156 PA AA, Personalakte Dr. Roland Köster, Bd. 2, Nr. 235 vom 19.2.1930 (Köster/Oslo an AA).

157 Köster war beispielsweise weder während der Verkündigung des Austritts aus dem Völkerbund, noch während des Marseiller Attentates in Paris zugegen.

158 Vgl. PRO, FO 432, 1, Nr. 5 vom 1.1.1935 (Clerk an Simon).

159 Vgl. ebd., FO 371, 19836, Nr. 11 vom 6.1.1936 (Lloyd Thomas an Eden): »Possessed by ample private means, he was in a position to retire at any moment into private life and I understood that the divergence between his views and these of the Government were so great that he had contemplated resignation on the grounds of his ill-health.«

von Neurath spielte in diesen Wochen mit Rücktrittsgedanken<sup>160</sup>. Köster jedenfalls zog im November 1935 die Konsequenzen: Am 7.11.1935 schrieb er von Neurath, daß sich sein Gesamtzustand zwar gebessert habe, aber daß er doch für längere Zeit in die Schweiz zur endgültigen Auskurierung reisen müsse: »Ich muß Sie daher, so schwer mir dies auch fällt, bitten, bezüglich meiner Person diejenige Entschließung zu fassen, die Sie im Interesse des Dienstes für richtig erachten.«<sup>161</sup> Reichsaußenminister von Neurath versetzte ihn am 29. November 1935 in den einstweiligen Ruhestand<sup>162</sup>. Bis zum Februar 1936 sollte er die Pariser Geschäfte noch leiten<sup>163</sup>, als er unerwartet am Silvestertag des Jahres 1935 an einer Lungenentzündung starb<sup>164</sup>.

### Fazit

Kösters Verhalten in Paris war von Widerspruch gekennzeichnet. Wie viele seiner Kollegen war er im Amt verblieben, weil er darin die einzige Möglichkeit sah, gestaltend auf den weiteren Verlauf der deutschen Außenpolitik Einfluß nehmen zu können. Somit entstand die paradoxe und auf Dauer unhaltbare Lage, daß er einerseits zwar dem Nationalsozialismus grundsätzlich kritisch gegenüber eingestellt war, »mit der Abschirmung der schwierigen Anfangsphase des ›Dritten Reiches‹ nach außen«<sup>165</sup> jedoch trotz aller Unabhängigkeit in Einzelfragen dem deutschen Diktator letztendlich diente: »...il consolidait un régime qu'il détestait en son for intérieur.«<sup>166</sup> Bis zum Tod von Hindenburgs schien die Argumentation Kösters vordergründig stichhaltig. Die Episode um die Tätigkeit von Ribbentrops im Frühjahr 1934 zeigte dabei aber bereits auf, daß selbst die physische Existenz des greisen

160 Vgl. KRÜGER, Die deutschen Diplomaten (wie Anm. 5) S. 217.

161 PA AA, Personalakte Dr. Roland Köster, Bd. 2, Köster an von Neurath vom 7.11.1935.

162 Ebd., von Neurath an Köster vom 29.11.1935.

163 Ebd.: Neurath schlug ihm vor, die Geschäfte bis Mitte Januar noch zu leiten. Köster unterbreitete den Gegenvorschlag, erst in den Urlaub zu fahren, um sich dann im Februar zu verabschieden. Er wollte damit den Eindruck einer überstürzten Hast vermeiden, ebd., Köster an von Neurath vom 11.12.1935.

164 Köster hatte einen kurzen Weihnachtsurlaub in Bayern verbracht. Nach seiner Rückkehr nach Paris bekam er Fieber und wurde ins amerikanische Krankenhaus in Neuilly eingeliefert. Dort starb er kurze Zeit später an einer Lungenentzündung. Kösters Frau lag gleichzeitig mit hohem Fieber im Bett. Kösters früher Tod setzte Spekulationen frei, er sei von den Nationalsozialisten »beseitigt« worden, vgl. TABOUI (wie Anm. 7) S. 139. Diese Vermutungen lassen sich bis heute nicht belegen und gehören nach dem Urteil von Kösters Sohn »in das Reich der Spekulation« (Brief Dr. J. von Bülow-Köster an den Verf. vom 31.7.1992). Die Tatsache, daß binnen kürzester Zeit neben Köster auch Hoesch und von Bülow an »Entmutigungskrankheiten« (so der merkwürdige Ausdruck bei STOLPER [wie Anm. 88] S. 453) starben, führte aber schon früh zu Gerüchten über einen unnatürlichen Tod der von Ribbentrop als 'drei Feinde Deutschlands' (vgl. hierzu KORDT [wie Anm. 126] S. 148.) titulierten Diplomaten. Bei der Trauerfeier für von Bülow äußerte sich François-Poncet sarkastisch gegenüber dem im Auswärtigen Amt für Westeuropa zuständigen Referenten Emil von Rintelen: »Pourquoi vous tuez tous vos meilleurs ambassadeurs?«, zit. aus: PA AA, Nachlaß von Rintelen, a.a.O., S. 965. Die Bemerkung von KRÜGER, Die deutschen Diplomaten (wie Anm. 5) S. 218, im Hinblick auf den fast gleichzeitigen Tod der drei Diplomaten: »Unter den starken inneren und äußeren Belastungen ist es schwer, an Zufälle zu glauben«, erscheint mir bemerkenswert.

165 Ebd., S. 290.

166 BEER (wie Anm. 111).

Reichspräsidenten nicht mehr ausreichte, der deutschen auswärtigen Politik und insbesondere der deutschen Frankreichpolitik die Aktivitäten von Ribbentrops zu ersparen. Hitler nahm sich aus taktischen Gründen früh des Themas Frankreich an. Mit einem Botschafter, dem es an Loyalität zum neuen System teilweise auf grösste Weise mangelte, konnte der »Führer« seine Politik nicht umsetzen.

Spätestens mit dem Tod von Hindenburgs entfiel für den deutschen Botschafter in Paris auch der letzte Grund, dem unliebsamen Regime weiter zu dienen. Köster residierte indes weiter im Palais Beauharnais, obwohl seine letzten Illusionen über seine Einflußmöglichkeiten verflogen waren. Manchem Zeitgenossen erschien seine Rolle rätselhaft. Tiefer Pessimismus, düstere Vorahnungen und zynisches Sicheinfügen in die Realitäten wechselten einander ab<sup>167</sup>. Sicher ist, daß man Köster als einen äußerst unbequemen Diplomaten in den Anfangsjahren des Nationalsozialismus kennzeichnen kann. Dies führte auch rasch zu seiner politischen Entmachtung. Warum aber, so könnte man fragen, ist Köster spätestens nach dem Tod Hindenburgs nicht abgelöst worden? Die Antwort liegt auf der Hand: Der Botschafter war dem Regime von taktischem Nutzen. Lieber beließ man den verdächtigen Köster auf seinem Posten, als durch seine Abberufung die französische Öffentlichkeit zu beunruhigen. Der moderate Köster war als Botschafter zu einer Zeit, als Adolf Hitler alles daran setzte, durch eine psychologische Entspannungsoffensive die Friedensliebe Deutschlands Frankreich gegenüber zu verdeutlichen, nützlicher als ein radikaler Parteigenosse, der die französische Öffentlichkeit nur verschreckt hätte. Köster repräsentierte Unabhängigkeit statt Gefolgschaft und versuchte zwischen Auflehnung und Anlehnung seinen Beitrag zur Weiterentwicklung der deutsch-französischen Beziehungen zu leisten. Das ihm dies nicht glücken konnte, macht die Tragik dieses Botschafters auf verlorenem Posten aus.

#### RÉSUMÉ FRANÇAIS

Le diplomate Roland Köster (1883–1935) qui fut ambassadeur du Reich à Paris de 1932 à 1935 est resté jusqu'à ce jour une figure méconnue de la diplomatie allemande du temps de la République de Weimar et des premières années du Troisième Reich. Köster était un carriériste assez atypique dans un domaine qui, même durant les premières décennies de notre siècle, était très fortement marqué par la noblesse. Jeune diplomate, il vécut personnellement l'exil aux Pays-Bas du dernier Empereur Guillaume II. Il fit durant la République de Weimar une carrière étonnamment rapide, due peut-être à ses bonnes relations avec le Président du Reich von Hindenburg. Il est sûr que son ascension fut aussi favorisée par ses tendances nationalistes en politique étrangère. Mais bien qu'il combattît au niveau de la politique étrangère les retombées du Traité de Versailles, il était tout sauf un réactionnaire en politique intérieure. Au contraire: en bon démocrate libéral, il regardait avec inquiétude les fissures de la République de Weimar et la montée du national-socialisme.

Une fois nommé Chef de l'administration et du personnel du ministère des Affaires étrangères en 1931, et ambassadeur à Paris un an plus tard, Köster à n'en plus douter faisait partie de l'équipe dirigeante de la diplomatie allemande. Il n'était pas francophile, mais il n'était pas non plus un nationaliste borné. Son idée d'une imbrication économique des deux pays au service de la paix en Europe montrait l'avenir par sa modernité. Le dilemme de Köster lorsqu'il fut en poste à Paris était que la prise de pouvoir des National-so-

167 Ebd.; »Pariser Tageblatt« vom 1.1.1936.

cialistes l'avait quasiment privé de toute marge de manœuvre politique. Il méprisait Hitler et l'abêtissement national-socialiste, et cette appréciation était réciproque.

Les historiens se préoccupent beaucoup de savoir pourquoi la quasi-totalité du corps diplomatique ne bougea pas après la prise de pouvoir de Hitler. La réponse à cette question peut se lire dans l'attitude de Köster. Après l'établissement de la dictature national-socialiste, il envisagea sérieusement de se retirer car il estimait ne pas pouvoir servir le nouveau système. Il resta pourtant à son poste et le projet d'une démission collective qui aurait englobé von Bülow, Secrétaire d'Etat aux Affaires étrangères, et von Hoesch, ambassadeur à Londres, tourna court. La décision de Köster de rester à Paris obéissait à de multiples raisons: il pensait tout d'abord qu'il ne valait mieux pas, pour se garder du pire, qu'un membre du parti le remplaçât. Il fut conforté dans cette opinion par la diplomatie concurrente de Joachim von Ribbentrop, ce confident de Hitler chargé officieusement de la politique pour la France qui gagna ses premiers galons diplomatiques entre 1933 et 1935. En outre, étant très proche du Président du Reich von Hindenburg, Köster croyait pouvoir ignorer le changement de régime. Le décès de von Hindenburg en août 1934 fit s'écrouler cette stratégie. Finalement, la stratégie de paix de Hitler vis-à-vis de la France influença aussi le diplomate. Les efforts entrepris par le dictateur allemand pour influencer psychologiquement le voisin occidental, sa promesse de fixer comme objectif à sa politique un équilibre franco-allemand ne le laissèrent pas indifférent lui non plus. Mais il convient aussi de souligner que malgré l'opposition de Köster au régime, il y avait concordance partielle des intérêts en politique étrangère: Köster était un nationaliste modéré et il souhaitait la révision du Traité de Versailles; il applaudit la décision de Hitler d'octobre 1933 de quitter la Société des Nations.

Aussi bien la diplomatie parallèle de von Ribbentrop que les incessantes tentatives d'infiltration des National-socialistes dans la communauté allemande de Paris rendirent bien difficile l'exercice de ses fonctions diplomatiques. Köster essaya de conserver la plus grande indépendance possible. C'est ainsi qu'il accueillit des émigrants allemands qui fuyaient le national-socialisme et s'efforça de s'opposer aux tentatives de mainmise des National-socialistes sur l'ambassade d'Allemagne à Paris. Mais à partir du milieu de l'année 1933, il n'intervint pratiquement plus dans la définition de la politique allemande pour la France. Le rôle échu pour l'essentiel à von Ribbentrop qui recevait ses ordres directement de Hitler.

Brisé intérieurement et frappé par la maladie, Köster demanda à être démis de ses fonctions en novembre 1935 et il mourut en poste à la fin de cette même année. Son rôle empreint de tragique d'ambassadeur de l'Allemagne à Paris qui tenta de braver le national-socialisme en mêlant appui et contestation illustre le dilemme auquel étaient confrontés les diplomates allemands de l'époque: on voulait affaiblir le système ou le survivre en restant aux commandes. Au total, la dictature national-socialiste en sortit renforcée: Hitler essayait justement de se donner vis-à-vis de l'étranger l'apparence d'un personnage établi et modéré et de camoufler le plus longtemps possible son extrémisme. Köster eut donc une utilité tactique pour le régime qu'il refusait de servir: mieux valait laisser à Paris l'encombrant diplomate plutôt que d'effrayer inutilement l'opinion publique française avec un membre du parti.